

KIRCHEN ZEITUNG

48. Ausgabe

Aufbruch



Sonderveröffentlichung der Badischen Neuesten Nachrichten
in Zusammenarbeit mit der Evangelischen Kirche Karlsruhe
und der Katholischen Kirche Karlsruhe vom 25. Juli 2025.



BNN BADISCHE
NEUESTE
NACHRICHTEN

Aufbrechen, nicht ausbrechen

Liebe Leserinnen und Leser, einen wahren Aufbruch wünschen wir uns in diesen Tagen im Blick auf unsere Gesellschaft: je persönlich, im Blick auf unsere so geschundene Welt und auch im Blick auf unsere Kirchen. Und dabei ist der Aufbruch nicht zu verwechseln mit einem Ausbruch. Der Ausbruch – das Ausbrechen-Wollen – würde am liebsten alles Gewordene und alle Gegenwart hinter sich lassen, mit der Realität brechen und den Reset-Knopf drücken.

Aber so einfach ist es eben nicht; beziehungsweise den Aufbruch sehe ich anders gelagert. Aufbrechende Menschen nehmen die Realität zutiefst wahr und ernst, sie akzeptieren diese als Teil ihres Lebens. Aufbrechende Menschen versuchen der Realität etwas Positives entgegenzusetzen – und das aus einem inneren Antrieb heraus, auf Grund einer in ihnen schlummernden Sehnsucht nach der Weite und dem „Mehr“.

Was hindert uns am Aufbruch? Vielleicht klammern sich Menschen gerne an alte Gewohnheiten oder vermeintliche

Gewissheiten, die letztlich aber keine Sicherheitsgarantien sind. Auch dies erfahren wir seit einigen Jahren sehr deutlich in unserer nahen und fernen Lebenswirklichkeit.

Im Sommer brechen viele Menschen auf. Da ist sie auf einmal wieder: Die Sehnsucht nach Weite, nach Freiheit, nach Aufatmen, die Sehnsucht nach dem „Mehr“. Der sommerliche Aufbruch in die Ferien oder in eine Auszeit basiert auf all dem, was sich die vergangenen Monate im eigenen Leben, im Leben der Familie, im freundschaftlichen und arbeitsweltlichen Umfeld ereignet hat. Er lässt zur Ruhe kommen, schenkt Kraft, stärkt für die nächsten Herausforderungen, gibt dem Leben vielleicht auch eine neue Orientierung.

Aufbrechen mögen wir hoffentlich nicht nur im Sommer oder generell in die Ferien. Aufbrechen mögen wir immer wieder, um auch einmal Schritt für Schritt neue, andere und ungewohnte Wege zu gehen. Angezeigt ist dann vielleicht auch die Entscheidung für eine

Richtung, auf dass Neues erfahren werden darf, auf dass Neues wachsen kann. Wer aufbricht, der hat Erfahrungen mit im Gepäck, eine Basis, der gibt seine Grundlagen nicht auf, versucht diese vielmehr nutzbringend hinsichtlich einer Veränderung einzubringen. Dabei wird schon auch einmal manch Verkrustetes, Eingefahrenes zerbrechen, was sich schmerzlich und wohltuend zugleich anfühlen kann. Aufbrechen bedeutet, dass ich mich öffnen muss und damit auch Veränderung, das aktive Angehen einer Entwicklung, um mit Energie und Leidenschaft dem Leben andere Farben zu geben.

Für mich ist der Aufbruch auch immer ein Wagnis. Ein Wagnis gepaart mit der Gewissheit, dass ich dem Leben trauen darf – so ist Wachstum möglich.

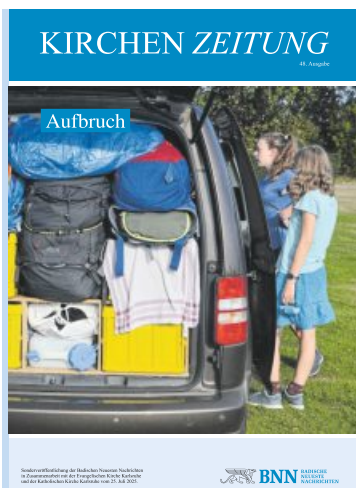
Das Redaktionsteam der Kirchenzeitung wünscht Ihnen allen einen erholsamen und gesegneten Sommer sowie viel Mut und Faszination zum Aufbrechen.

Markus Miles,
Dekan der Katholischen Kirche



Markus Miles ist Dekan der Katholischen Kirche in Karlsruhe Foto: Privat

Impressum



Die Kirchenzeitung

In der Kirchenzeitung werden Beiträge der Redaktionsmitglieder zu Themen rund um Kirche und Soziales veröffentlicht. Um die Vielfalt von Kirche darzustellen, bietet die Kirchenzeitung zudem kirchlichen und sozialen Einrichtungen die Möglichkeit, sich und ihre Arbeit vorzustellen.

Schwer beladen geht's hier in den Urlaub. Ein schöner Aufbruch. Doch nicht jeder Aufbruch ist positiv.

Foto: Björn Schmid

Redaktion:

Evangelische Kirche in Karlsruhe: Thomas Schalla (ts), Markus Mücke (mm), Kira Busch-Wagner (kbw)

Katholische Kirche Dekanat Karlsruhe: Markus Miles (mil), Sabine Baur (sb), Susanne Röhlfleisch (sr), Björn Schmid (bs)

Redaktionsleitung: Martina Erhard (me)

Titelbild: Björn Schmid

Anschrift der Redaktion:

Kirchenzeitung, Evangelisches Dekanat Karlsruhe, Reinhold-Frank-Straße 48, 76133 Karlsruhe
E-Mail: kirchenzeitung-karlsruhe@gmx.de
v.i.S.d.P. Markus Miles, Thomas Schalla
Die Redaktion freut sich über Rückmeldungen und Leserbriefe.
Die nächste Ausgabe erscheint am 28. November 2025
(Redaktionsschluss: 28. Oktober 2025).

Anzeigenleitung: Ulf Spannagel

Satz und Druck: Badische Neueste Nachrichten

Die Kirchenbezirke im Internet:

www.ev-kirche-ka.de; www.kath-karlsruhe.de



Soziale Fragen

Karlsruhe verabschiedet sich von seinem bisherigen Sozialbürgermeister und freut sich auf seine Nachfolgerin. Martin Lenz geht in den Ruhestand und übergibt das Zepter an Yvette Melchien.

Es warten große Aufgaben auf die neue Sozialbürgermeisterin. Die zurückgehenden Einnahmen in der kommunalen Kasse, fehlende Refinanzierungen durch das Land Baden-Württemberg und langfristig gebundene Mittel in den Großprojekten unserer Stadt rücken von neuem die immer alte Frage in den Mittelpunkt, welche Themen für das Zusammenleben und den Zusammenhalt der Bürger:innen wichtig sind.

Es ist schwierig, Kultur gegen Soziales, Wohnen gegen Theater, Eingliederungshilfen gegen Festivals auszuspielen. Für das Zusammenleben in Karlsruhe ist das alles wichtig und trägt dazu bei, dass die Menschen sich in Karlsruhe aufgehoben und beheimatet fühlen.

Die Kirchen haben in beiden Bereichen ihre Standbeine. Auch deshalb ist die Frage nach den politischen Prioritäten nur schwer eindeutig zu beantworten. Wir glauben, dass Gottesdienste, Oratorien, Konzerte oder Das Fest zu unserer Stadt gehören. Sie bieten Räume für das ganz Andere: die Begegnung mit Gott und mit den Menschen, Auszeiten für die Seele. Es ist wichtig, wenn die Spannungen größer werden, dass es solche Räume gibt.

Zugleich zeigt sich am Umgang mit sozialen Fragen, wie es die Gesellschaft mit der Gerechtigkeit hält. Für die Bibel sind Arme, Bedürftige, Außenseiter oder Randgänger immer die ersten Adressaten der frohen Botschaft.

Ob Witwen und Waisen in der Solidargemeinschaft versorgt werden, ob den Fremden Platz eingeräumt wird und die Menschen bereit sind, ihren Reichtum zu teilen, ist nicht nur eine sozialpolitische Frage, sondern ebenso eine Frage des Glaubens. Auch heute geht es immer um den konkreten Menschen in seiner Not. Jeder Einzelne ohne Obdach oder ausreichend Geld zum Leben ist wichtig und zählt – auch wenn es heute nicht mehr um Almosen geht, sondern um ein System erwartbarer Sozialleistungen.

Unsere neue Sozialbürgermeisterin Yvette Melchien wird diese Systeme vermutlich nicht nur einmal auf Herz und Nieren prüfen müssen, um für die Bürger:innen unserer Stadt auch weiter einen gerechten und solidarischen Weg zu finden.

Die Kirchen wünschen ihr dafür Gottes Segen und Geleit. Dem scheidenden Sozialbürgermeister Martin Lenz danken wir für Weitblick und Innovation, die Karlsruhe bundesweit immer wieder zu einem Modell für moderne kommunale Sozialpolitik gemacht hat und wünschen Gottes Segen für den neuen Lebensabschnitt.

Dr. Thomas Schalla

Aufbruch mit Goldaugenbremsen

Es gibt Aufbrüche, die scheitern – trotzdem besteht die Zusage Gottes, immer mit von der Partie zu sein

Von unserem Redaktionsmitglied
Björn Schmid

Viele Dinge liegen da auf dem Boden und warten darauf, eingepackt zu werden: Wasserflaschen und Spirituskocher, jede Menge Essen, Kleider, waserdichte Säcke und Tonnen.

Es ist der Morgen vor der Kanutour, Ende August, das Wetter ist gut und wir freuen uns, endlich zu starten. Alle Vorbereitungen, planen, einkaufen, packen, die lästige Frage, ob wir nichts Wesentliches vergessen haben – vorbei. Denn jetzt brechen wir auf. Fünf Tage Fluss und Seen, die ganze Familie paddelt mit, sucht Zeltplätze auf abgelegenen Inselchen oder bei Gewitter schnell irgendwo auf einer Wiese.

Zugegeben, das ist eine sehr banale Aufbruchs-Geschichte, das Risiko höchst überschaubar, zur Not gibt es Handyempfang, auch Verdursten wird am See schwierig. Trotzdem hat auch ein solcher Aufbruch die Zutaten, die es dafür eben braucht: Einen Ausgangspunkt zwischen Unsicherheit und Hoffnung, notwendige Vorbereitungen und Planungen, Mut und Vertrauen, das Kommende zu meistern – und schließlich Veränderungen nach dem Aufbruch.

Jaja, schon klar, das klingt für eine Kanutour nahe der Zivilisation arg pathetisch. Auch der erforderliche Mut hält sich doch sehr in Grenzen. Deshalb schnell weiter zu deutlich gewichtigeren Aufbrüchen.

Abraham: Ein Leben im Aufbruch

Einer der großen gemeinsamen Ursprünge von Judentum, Christentum und Islam ist der Bezug zu Abraham, auf arabisch Ibrahim. Natürlich sind die biblischen Texte über ihn keine Tatsachenberichte, nach aktuellem Forschungsstand ist Abraham nicht einmal eine „historische Gestalt, sondern eine literarische“, allerdings eine, in der sich „geschichtli-



Rembrandt van Rijn malte das Bild „Moses zerschmettert die Gesetzestafeln“ im Jahr 1659. Es hängt in der Gemäldegalerie der Staatlichen Museen zu Berlin. Foto: wikimedia commons



Aufbruch ins Abenteuer

Foto: Björn Schmid

che Erfahrungen Israels bündeln“. So formuliert es Ludger Schwienhorst-Schönberger, Professor für Alttestamentliche Bibelwissenschaft in Wien.

Diese geschichtlichen Erfahrungen, die sich in der Person Abrahams spiegeln, handeln vom Aufbrechen. Das ist nicht verwunderlich, denn Abraham ist Nomade, stammt aus Ur, das im heutigen Irak liegt, ein Volk Israel gibt es noch nicht. Die zentrale Aufbruchs-Stelle ist seine Berufung durch Gott: „Geh fort aus deinem Land, aus deiner Verwandtschaft und aus deinem Vaterhaus in das Land, das ich dir zeigen werde!“ (Gen 12) Zuvor schon war die Sippe seines Vaters Terach aus Ur ausgewandert nach Haran, Google Maps veranschlagt für die reine Gehzeit 241 Stunden auf 1073 Kilometern.

Bemerkenswert ist, dass die Geschichte Abrahams mit dieser Berufung beginnt. Er wird also von Anfang an als eine Person des Aufbruchs gesehen – und dabei vor allem als jemand, der sich auf Gottes zahlreiche Verheißungen verlässt: „Ich werde dich zu einem großen Volk machen, dich segnen und deinen Namen groß machen. Ein Segen sollst du sein.“ (Gen 12)

Abraham führt ein bewegtes Leben mit Lot, Sara und Hagar, mit Ismael und Isaak. Immer vertraut er voll auf Gott – und letztlich geht alles, salopp formuliert, gut aus: Er erreicht das verheißene Land Kanaan, sein Sohn Isaak wird, wie auch schon Ismael, gerettet – und er stirbt schließlich „in glücklichem Alter, betagt und lebensatt“ (Gen 25).

Nur High-Performer?

Ein kurzer Blick auf 4000 Jahre im Zeitraffer, von Abraham bis heute: Es gibt unglaublich viele Personen, die große Aufbrüche gewagt haben – fragt man, fast schon obligatorisch, ChatGPT nach den bedeutendsten Aufbrüchen in der Geschichte, bekommt man bekannte Namen präsentiert: Alexander der Große, Jesus von Nazareth, Muhammad,

Marco Polo, Christoph Kolumbus, Martin Luther, Galileo Galilei, Mahatma Gandhi, Rosa Parks und Neil Armstrong.

Ich frage mich: Wer kann sich mit solchen Personen messen? Oder anders: Sind Aufbrüche nur etwas für High-Performer?

Der Schweizer Autor Rolf Dobelli beschreibt in seinem Bestseller „Die Kunst des klaren Denkens“ den Survivorship Bias am Beispiel eines Schriftstellers: „Hinter jedem erfolgreichen Schriftsteller verbergen sich 100 andere, deren Bücher sich nicht verkaufen. Und hinter jedem dieser wiederum 100, die keinen Verlag gefunden haben. Und hinter jedem dieser wiederum Hunderte mit einem angefangenen Manuskript in der Schublade.“ Wir sehen und kennen also fast nur die erfolgreichen High-Performer. Für gescheiterte Firmengründer interessieren sich nur wenige, für erfolgreiche Zuckerbergs deutlich mehr.

Ich finde das recht beruhigend. Noch beruhigender allerdings finde ich die Antworten der Bibel, die nun wirklich kein Handbuch der Erfolgreichen ist.

Mose und Zachäus

Auf den ersten Blick ist der biblische Mose allerdings auch extrem erfolgreich: Auszug aus Ägypten, Spaltung des Roten Meeres, brennender Dornbusch, zehn Gebote – größer geht's kaum. Doch bemerkenswert ist das Ende seines Lebens: Er erreicht das verheißene Land nicht. „Du darfst das Land von der anderen Talseite aus sehen. Aber du darfst das Land, das ich den Israeliten geben werde, nicht betreten.“ (Dtn 32) Im Klartext: Mose verfehlt sein Lebensziel und scheitert, kurz gesagt, wegen mangelnder Treue zu Gott.

Bezeichnend ist jedoch, wie Gott sich Mose gegenüber verhält, trotz seiner Schuld ihm gegenüber. Er zeigt ihm, dass es dennoch gut weitergeht: „Der Herr zeigte ihm das ganze Land. ... Er sagte zu ihm: Das ist das Land, das ich

Abraham, Isaak und Jakob versprochen habe mit dem Schwur: Deinen Nachkommen werde ich es geben.“ (Dtn 34) Das Buch Deuteronomium würdigt ihn nach seinem Tod: „Niemand wieder ist in Israel ein Prophet wie Mose aufgetreten.“ (Dtn 34) Gerade im Scheitern ist Gott anwesend.

Schließlich gibt es auch kleine Aufbrüche in der Bibel, nicht nur so monumentale wie bei den Erzv Vätern: So macht sich auch Zachäus auf, sicher keine der zentralen Figuren des Neuen Testaments. Er hat nicht einmal besonders hehre Absichten, sondern „sucht Jesus, um zu sehen, wer er sei“ (Lk 19). Doch Jesus nimmt ihn wahr, lädt sich bei ihm zum Essen ein – und Zachäus wendet sich von seiner bisherigen Gier ab.

Und jetzt?

Ich wage ein vorsichtiges Fazit: Erstens gibt es Aufbrüche, die scheitern – trotzdem besteht die Zusage Gottes, immer mit von der Partie zu sein. Zweitens gibt es auch alltägliche, kleine Aufbrüche, die uns vielleicht näherliegen als nächste Woche zu versuchen, das Rote Meer zu teilen. Und auch bei diesen macht es einen Unterschied, ob wir Gott in unsere Überlegungen einbeziehen oder ob wir nur auf uns selbst fixiert sind.

Und drittens verändert uns ein Aufbruch, Abraham wird zum Segen für viele, Mose führt sein Volk aus der Knechtschaft, Zachäus gibt die Hälfte seines Vermögens den Armen – und wir kennen jetzt die Goldaugenbremse, die in schwedischen Seen wohnt und trotz ihres schönen Namens ordentlich stechen kann. Außerdem hatten wir Tage mit viel Natur und wenig Handy – und konnten Familie auf nicht alltägliche Art erleben.

Auch die großen Personen der Bibel waren nicht ohne Zweifel. Auf Gottes Befehl, die Israeliten aus Ägypten herauszuführen, antwortet Mose: „Wer bin ich, dass ich zum Pharao gehen und die Israeliten aus Ägypten herausführen könnte? Er aber sagte: Ich bin mit dir.“

Immer wieder ein Neuanfang

Aufbrüche können sehr unterschiedlich aussehen / Manchmal braucht man auch etwas Mut

Egal ob man jung oder schon etwas älter ist, Wendepunkte im Leben kann es immer wieder geben. Unsere Redaktionsmitglieder stellen auf dieser Doppelseite Menschen vor, die solche Wendepunkte hinter sich haben, die Chancen nutzen, die sich auf Neues eingelassen haben oder sich einlassen mussten: Da ist beispielsweise die Frau, die nach über vier Jahrzehnten in den Ruhestand geht und somit vor einem neuen Lebensabschnitt steht. Vor so einem neuen Lebensabschnitt stehen auch Brautpaare oder Berufsanfänger.

„Das Loslassen ist mir immer leichtgefallen“

Auf Barbara Fank-Landkammer wartet nun ein neuer Lebensabschnitt: der Ruhestand



Barbara Fank-Landkammer hat bis Ende Juni die Ehe- und Familienberatung geleitet. Nun ist sie im Ruhestand.

Foto: Erhard

Vor einem ganz besonderen Aufbruch steht Barbara Fank-Landkammer in diesem Sommer. Bis Ende Juni war sie Leiterin der Ehe-, Familien- und Partnerschaftsberatungsstelle in Karlsruhe. Nun ist sie im Ruhestand. „Ich habe über 40 Jahre gearbeitet und freue mich jetzt auf die Entschleunigung“, erzählt die 66-Jährige. „Die Arbeit hat bisher den Lebensrhythmus vorgegeben, ab jetzt ist die Taktung selbstbestimmt“, meint sie. Wobei, so ganz wird sie ja nicht mit der Arbeit aufhören: Sie arbeitet seit Jahren ehrenamtlich im Stadtkloster, was sie auch weiterhin machen wird.

Wie aber wird nun der Ruhestand aussehen? „Ich plane nicht langfristig, das habe ich nie gemacht“, gibt Fank-Landkammer zu und will nun erst einmal „Schritt für Schritt“ in den neuen Lebensabschnitt gehen. Wobei, ein paar kleinere Projekte hat sie durchaus geplant: „Da ich nun mehr Zeit habe, wird es hoffentlich mehr soziale Kontakte und mehr spontane Treffen mit Freunden und Bekannten geben“, erzählt sie. Und dann ist da noch die Idee, die Spa-

nischkenntnisse aufzufrischen. „Ich habe drei Jahre in Peru gelebt und möchte mich daher wieder mehr mit dieser Sprache beschäftigen.“

Sie gibt aber auch zu, dass sie sich mit ambivalenten Gefühlen von ihrer Aufgabe verabschiedet hat: Auf der einen Seite sei es toll gewesen, die Arbeit geordnet an den Nachfolger übergeben zu können, auf der anderen Seite sei der Abschied aber natürlich auch mit Wehmut verbunden gewesen. „Wenn man seinen Beruf immer geliebt hat, ist es wohl ganz normal, dass einem im Ruhestand etwas fehlen wird“, meint sie. „Mir tun die Leute leid, die jahrelang auf die Rente hinleben und sich nur noch aufs Nichtstun freuen.“

Sie selbst hat, wie sie sagt, ein wunderschönes Abschiedsfest bekommen und sieht das als „Wertschätzung für das Geleistete“ an. „Ich bin sehr dankbar für das, was ich in all den Jahren in der Beratungsstelle zum Erfolg der Arbeit beitragen konnte“, versichert sie. „Ich bin aber zum Glück auch ein Mensch, der sehr gut loslassen kann“, sagt Fank-Landkammer.

Barbara Fank-Landkammer gibt aber auch zu, dass sie nicht wisse, ob sie nicht vielleicht doch nach einigen Wochen in ein Loch fallen wird. „Das würde ich aber aufgrund meiner Berufserfahrung gar nicht schlimm finden“, sagt sie. „Im Laufe des Lebens gibt es immer wieder Situationen, in denen man in ein Loch fällt, aber immer wieder tun sich dadurch auch Perspektiven auf“, ist sie überzeugt. Mit dem Eintritt in den Ruhestand tauchen aber auch existenzielle Fragen auf. „Man stellt fest, dass die Endlichkeit ab einem gewissen Alter nicht mehr nur theoretisch ist“, meint sie und fügt hinzu, dass man solche Gedanken aber auch nicht verdrängen sollte. Wichtig ist für Fank-Landkammer die Einstellung, sich mit dem zu versöhnen, was war. „Wir sollten kein Selbstmitleid haben, weil wir vielleicht manches nicht erreicht haben“, sagt sie. Viel wichtiger sei es, sich bewusst zu machen, was man stattdessen alles geschafft habe. Und noch einen Gedanken fügt sie hinzu: „Der Humor macht vieles leichter. Er hat mir oft geholfen.“

Martina Erhard

Neustart in der eigenen Wohnung

Die Lotsin Christiane Kern betreut im Caritashaus obdachlose Menschen

Die Lotsen aus der Wohnungslosigkeit, die es in Karlsruhe unter anderem beim Caritasverband gibt, haben die Aufgabe, „obdachlosenrechtlich untergebrachte Menschen bei der Wohnungssuche zu unterstützen“. Was etwas sperrig klingt, ist immer mit persönlichen Schicksalen verbunden, wie Christiane Kern weiß. Sie arbeitet als Lotsin im Caritashaus und gehört dort einem dreiköpfigen Team an, welches sich um wohnungslose Menschen kümmert.

„Die Gründe, warum die Menschen obdachlos werden, sind vielschichtig“, erzählt Kern. Als Beispiele nennt sie Trennung, Mietschulden, Suchtprobleme, aber auch psychische Erkrankungen. Alle kommen über die Fachstelle Wohnungssicherung, die beim Sozialamt angegliedert ist, zur Caritas.

„Unser Ziel ist es, die Menschen wieder in eine eigene Wohnung zu bringen“, meint sie, fügt aber hinzu, dass dies im Moment schwierig sei. „Leider ist der Wohnungsmarkt ziemlich leergefegt“, erklärt sie. „Einige sind bei der Volkswohnung angemeldet. Da kann man tatsächlich Glück haben“, fügt sie hinzu.

Bei privaten Vermietern klappt es hingegen eher selten: Auch wenn sich Christiane Kern auf eine Annonce hin meldet, bekommt sie meist nur Absagen, denn „die Vermieter wollen in der Regel keine Bürgergeldempfänger“.

Besonders schwer wird es für Kranke: „Bei schweren Psychosen oder bei Alkoholkranken, kommen wir an unsere Grenzen“, so Kern. In solchen Fällen sei manchmal ein Therapieplatz oder ein Platz im betreuten Wohnen die richtige Lösung. Besonders in Erinnerung geblieben ist ihr der Fall eines Diabetikers, dem die Zehen amputiert werden mussten. „Er war in einer Unterkunft, in der er keine Privatsphäre hatte, auch keinen Platz, um die Wunden ordentlich versorgen zu können“, erzählt sie. „Es war schwer für ihn, aber schließlich haben wir es geschafft, ihn in einer eigenen Wohnung unterzubringen.“

Kern und die anderen Teammitglieder betreuen die Menschen nicht nur während der Suche – in dieser Zeit kommen sie jede Woche ins Caritashaus –, sondern auch nach dem Umzug. Während der Suche geht es darum, sie zu stärken

und ihnen Hilfen an die Hand zu geben. „Mit einem jungen Mann bin ich beispielsweise mal zur Stadtbibliothek gegangen und habe ihm gezeigt, dass er dort nicht nur Bücher ausleihen, sondern auch Wohnungsannoncen über den dortigen Internetzugang abrufen kann“, erzählt Kern. „Er wusste das nicht und hat sich sehr über diesen Hinweis gefreut“, so die Lotsin.

Hat es mit der Wohnung geklappt, helfen die Lotsen bei der Anmietung, bei der Beschaffung der Erstausrüstung, aber auch bei der Kautionszahlung. „Ich habe da schon mal mit dem Dienstwagen den Transport von persönlichen Gegenständen übernommen“, sagt sie, fügt aber auch gleich hinzu, dass manche nur noch einen Koffer besitzen und daher den Einzug ohne Hilfe bewältigen können.

Sie erfährt große Dankbarkeit, wenn sie Menschen wieder zu einer eigenen Wohnung verholfen hat: „Ich kann endlich wieder Freunde einladen“, „Ich kann wieder kochen“ oder „Ich kann nun wieder ruhig schlafen“, sind Sätze, die Christiane Kern immer wieder hört.

Martina Erhard



Christiane Kern ist eine der Caritas-Lotsinnen, die Menschen aus der Wohnungslosigkeit hilft.

Foto: Erhard

„Ich muss nicht diejenige sein, die alles kann“

Maria Götz sieht den Pfarrdienst als Teamarbeit

Junge Menschen, die Pfarrerin oder Pfarrer werden wollen, werden immer seltener. Dabei bietet der Beruf eine große Abwechslung und viel Spielraum, sich selbst mit seinen Talenten und Fähigkeiten einzubringen. Auch gerade in Zeiten wie diesen, in denen sich Kirche stärker verändert.

Maria Götz hat sich für den Pfarrberuf entschieden. Zu Ostern hat die 33-jährige promovierte Theologin ihren Dienst als Pfarrerin in der Ev. Gemeinde Bergdörfer angetreten.

Sehr herzlich sei sie in den Bergdörfern begrüßt worden, sagt sie im Gespräch. Ob es eher eine schwierige Zeit ist, um Pfarrerin zu werden, frage ich sie. Vieles ist derzeit im Umbruch. Schließlich gehe es darum, in der Kirche mit weniger Personal, weniger Gebäuden und weniger Geld klarzukommen.



Dr. Maria Götz ist die neue Pfarrerin in den Bergdörfern

Foto: Mickein

Maria Götz, die selbst aus einem Pfarrhaus stammt, kennt diese Diskussionen um Umstrukturierungen bereits aus ihrem Elternhaus. In den aktuellen Umbrüchen sieht die junge Pfarrerin auch eine Chance, neue Wege zu gehen bei dem, was nicht funktioniert.

Dabei ist sie nicht allein. Als Pfarrerin in den Bergdörfern ist Maria Götz in ein Pfarrteam eingebunden, das aus drei Personen besteht. Für die Gemeinde Bergdörfer, die nach der Fusion Anfang 2022 alle Karlsruher Höhenstadtteile umfasst, ist sie zusammen mit ihrem Kollegen Jonas Lauter und ihrer Kollegin Diana Schwach zuständig.

Für Maria Götz hat das Teampfarramt den Vorteil, dass sie nicht allein agieren müsse, sondern dass sie sich aufteilen und auch nach inhaltlichen Schwerpunkten und Interessen arbeiten können. „Ich muss nicht mehr diejenige sein, die alles macht und alles kann“, bringt es Maria Götz für sich auf den Punkt. Erste praktische Erfahrungen hat sie zudem in ihrem Lehrvikariat in der Gemeinde an der Christuskirche in der Karlsruher Weststadt gesammelt.

Bleibt am Schluss die Frage, warum sie Pfarrerin geworden ist. „Ich finde es im Pfarrberuf vor allem schön, das, was mich durch mein Leben trägt, auch beruflich zu leben. Ich genieße es an meinem Beruf, die Bandbreite des Lebens abdecken zu dürfen. Angefangen bei Gottesdiensten in ihrer Vielfältigkeit bis hin zu den Kasualien, wie Taufen, Konfirmation oder Beerdigungen. Als Pfarrerin kann ich die Menschen in ihren verschiedenen Lebensstationen begleiten. Auch finde ich es sehr schön, dass man im Pfarrberuf eigene Ideen einbringen und sich kreativ etwas überlegen und ausprobieren kann“, so Maria Götz.

Markus Mickein

Der Wendepunkt kam mit dem 40. Geburtstag

Ariane Bertz hat ihre sichere Arbeitsstelle aufgegeben

Rund 20 Jahre war Ariane Bertz in verschiedenen Unternehmen im Bereich Vertrieb und Marketing angestellt, 15 davon erfolgreich als Führungskraft. Die Arbeit hat ihr Spaß gemacht. Der Wendepunkt kam mit dem 40. Geburtstag: „Mir wurde damals bewusst, dass ich noch mehr berufliche Zukunft vor mir als Arbeit hinter mir habe. Und ich habe mir die Frage gestellt, was möchte ich noch mit dieser Zeit machen.“

Nebenberuflich arbeitete sie da bereits einige Jahre immer wieder als Moderatorin. 2017 dann die Entscheidung, aus dieser Nebentätigkeit ganz in die Selbstständigkeit zu gehen. Bereut hat sie diesen Schritt auch acht Jahre später noch keine Sekunde und ist dankbar „jeden Tag das tun zu dürfen, wofür mein Herz brennt.“ Auch wenn dieser Schritt anfangs mit Unsicherheiten verbunden war, Angst zu scheitern hatte sie nicht. Vielmehr habe sie einfach ein tiefes Vertrauen ins Leben und eine positive Grundhaltung.

In ihrem Freundeskreis wird sie daher von allen „Dorie“ genannt – wie der kleine blaue Fisch aus dem Kinohit „Findet Nemo“. Dorie, die sich bei der weiten Reise nie unterkriegen lässt, nach dem Motto „einfach schwimmen“ und immer nach neuen Lösungen sucht. Das hilft ihr auch während der Coronakrise, in der sie ihre Tätigkeit als Trainerin und Moderatorin nur bedingt ausführen kann. Sie nutzt diese Zeit, um ihre Kompetenz und ihr Wissen um den Einfluss einer positiven Führungskultur in Unternehmen mehr in den Fokus ihrer Arbeit zu rücken und schafft sich so neue Verdienstmöglichkeiten. Rückblickend sei jede Veränderung immer gut gewesen, sagt Ariane Bertz und ist überzeugt: „Aufbruch



Nach dem 40. Geburtstag wagte Ariane Bertz den Sprung in die Selbstständigkeit und hat diese Entscheidung nie bereut.

Foto: Bertz

lohnt sich, auch wenn die Zeiten stürmisch sind.“ Dabei weiß sie, welche Rolle ein verlässliches Umfeld spielt, das einen persönlich stützt: „Bei einem ist das die Familie, beim anderen sind es Freunde oder der eigene Glauben.“

Für ihre berufliche Zukunft hat sie noch einige Ideen, u.a. ein (weiteres) Buch schreiben. Und auch privat steckt sie nach der Trennung von ihrem Lebenspartner gerade mitten im Aufbruch und zieht im August von Rastatt zurück nach Karlsruhe. „Eine meiner Stärken ist, Loslassen zu können“, sagt Ariane Bertz und lacht. „Genau wie Dorie bin ich ziemlich vergesslich, das kann manchmal auch hilfreich sein. So bin ich überhaupt nicht nachtragend.“ Sabine Baur



Das Wetter spielt verrückt: Extreme Trockenheit, verbunden mit hohen Temperaturen, und Überschwemmungen wechseln sich ab. Der Klimawandel ist überall auf der Erde spürbar und überall auf der Erde sind Menschen betroffen. Die Maßnahmen, um den Klimawandel zu bekämpfen, halten sich allerdings in Grenzen. Fotos: Pixabay

Vorwärts in die Vergangenheit

Extremwetterereignisse häufen sich, die Durchschnittstemperaturen steigen, das 1,5-Grad-Ziel ist in weiter Ferne

Von unserem Redaktionsmitglied
Martina Erhard

Extreme Hitze in großen Teilen Europas, in Griechenland wird der Zugang zur Akropolis gesperrt, weil aufgrund der Hitze Lebensgefahr besteht, Karlsruhe meldet fast 40 Grad im Schatten, Waldbrände in der Türkei und in Südfrankreich, Überschwemmungen in Spanien, Überschwemmungen in Texas. Das sind nur einige der Extremwetterereignisse, wie sie in den vergangenen Tagen und Wochen gemeldet wurden. Solche Wetterphänomene häufen sich. Eine Folgeerscheinung des Klimawandels. Sowohl die Hitze als auch die extremen Niederschläge haben mit der Erderwärmung zu tun.

„Das ist einfach nur Physik“, sagt Meteorologe Sven Plöger, der es schafft, in seinen Fernsehdokumentationen und in seinen Büchern die Wetterphänomene so zu erklären, dass es tatsächlich jeder gut verstehen kann. Aufgrund der Erderwärmung erwärmt sich beispielsweise das Mittelmeer seit etwa drei Jahrzehnten. „Diese Erwärmung des Mittelmeers, das Teil unserer ‚Wetterküche‘ ist, hat Auswirkungen auf den Wasserdampfhaushalt in der Atmosphäre“, so Plöger. Mehr Wasserdampf führe zu intensiveren Niederschlägen, so der Wetterexperte, der vor zwei Jahren das Buch „Zieht euch warm an, es wird noch heißer“, veröffentlicht hat. Diese feuchtwarmer Mittelmeerluft bringe Deutschland starke Niederschläge, sagt Plöger und fügt hinzu, dass Wissenschaftler dies bereits vor 30, 40 Jahren vorhergesagt hätten. „Wir sind gerade dabei, unsere selbstgesetzten Klimaziele grandios zu verfehlen und uns sowie unseren Nachkommen dadurch die Grundlage für eine ersprießliche Zukunft auf diesem Planeten zu entziehen“, schreibt er in seinem Buch. Jenen, die den Klimawandel mit der Aussage leugnen, es habe auch früher schon heiße Tage und Wochen gegeben, antwortet er: „Ja, stimmt, aber die Hitzewellen häufen sich seit der Jahrtausendwende.“ Das 1,5-Grad-Ziel, das 2015 in Paris vereinbart wurde, wurde im vergangenen Jahr über-

schritten. „So, wie wir jetzt handeln, befinden wir uns auf einem 2,7-Grad-Pfad“, erklärt Plöger.

Und das hat bereits jetzt massive Auswirkungen: Nicht nur auf Pflanzen und Tiere, sondern auch auf die Gesundheit der Menschen. Ein internationales Forscherteam hat festgestellt, dass die Hitzewelle Ende Juni/Anfang Juli in Europa viele Todesopfer forderte. Analysiert wurde die Situation in zwölf europäischen Großstädten zwischen dem 23. Juni und dem 2. Juli, darunter auch Frankfurt am Main. In der Süddeutschen Zeitung vom 11. Juli ist zu lesen, dass in den zwölf Städten im Untersuchungszeitraum insgesamt rund 2.300 Menschen starben, etwa 1.500 von ihnen aufgrund des Klimawandels. Die Forscher gehen davon aus, dass eine Hitzewelle ohne Erderwärmung rund vier Grad kühler ausgefallen wäre. Den Berechnungen der Gruppe zufolge wären in diesen Städten dann „nur“ etwa 800 Menschen an Hitze gestorben, heißt es in dem Beitrag.

Wer all das beobachtet, wundert sich, dass der Klimaschutz nicht ganz oben auf der Agenda steht. Laut einer Studie des Umweltbundesamts ist es aber genau umgekehrt: Die Zahl derer, denen der Umwelt- und Klimaschutz sehr wichtig ist, ist aktuell auf dem niedrigsten Stand seit zehn Jahren. Vor allem junge Menschen finden es nicht mehr en vogue, sich ums Klima zu kümmern, wie die Statistik zeigt. Während bei den Senioren noch 66 Prozent den Umwelt- und Klimaschutz als wichtig einschätzen, sind es bei den jungen Leuten gerade einmal 44 Prozent. Man muss also konstatieren, dass Klimaschutz nicht mehr im Trend ist – weder bei der Bevölkerung noch bei der Politik.

Kein Wunder also, dass die aktuelle Bundesregierung so manche Errungenschaft aus den Ampel-Zeiten wieder infrage stellt. So soll beispielsweise in Gaskraftwerke investiert werden, die später nicht auf Wasserstoff umgerüstet werden können. Auch den Kohleausstieg will man nun nicht mehr bis 2030 realisieren, sondern erst bis 2038, man will Gas vor Borkum fördern und die Erhöhung der

Luftverkehrssteuer, die 2024 eingeführt wurde, wieder rückgängig machen. Und ja, auch das Tempolimit auf den deutschen Autobahnen ist kein Thema mehr. In den Jahren davor ist zumindest mal darüber diskutiert worden. Zu diesen Maßnahmen passt die Aussage der aktuellen Wirtschaftsministerin, Katherina Reiche (CDU): „Klimaschutz muss sich wirtschaftlich rechnen“, meint sie und macht Stimmung gegen Wind- und Solarenergie. Und sie stellt das Ziel, bis 2045 klimaneutral zu sein, infrage.

Dass es auch anders geht, wurde in der ZDF-Sendung „heute journal“ vom 6. Juli gezeigt. Zu sehen war ein Beitrag über den Ausbau der erneuerbaren Energie in China, wobei China als Weltmeister im Ausbau erneuerbarer Energie bezeichnet wurde. Einige Zahlen: In China wird alle zehn Minuten eine Windturbinen gebaut, ein Wert, den die Chinesen in den kommenden Jahren verdoppeln wollen. Natürlich setzen die Chinesen auch immer noch stark auf Kohlekraftwerke, der Anteil von Kohle im Strommix geht jedoch immer weiter zurück. In China baut man vermehrt auf erneuerbare Energie, weil es sich auch wirtschaftlich auszahlt. Dies sollte vielleicht mal in den Köpfen deutscher Politiker – andere Europäer und vor allem Amerikaner können sich auch angesprochen fühlen – ankommen.

Der private Konsum darf natürlich im Zusammenhang mit Klimaschutz auch nicht unerwähnt bleiben: Der ehemalige Ministerpräsident von Thüringen, Bodo

Ramelow, lieferte kürzlich in einer Fernsehsendung eine interessante Zahl: Jeden Tag landen in Deutschland 13 bis 15 Jumbos mit Paketen der chinesischen Onlinehändler Shein und Temu. Er fordert, diese „Billigware“ zu verteuern, indem man das Flugbenzin teurer macht. Ein guter Gedanke. Allerdings sollte man hier nicht nur die Politik in die Verantwortung nehmen, sondern auch jeden einzelnen Konsumenten. Niemand wird gezwungen solche Billigware aus China zu bestellen, die ja nicht nur das Klima schädigt, sondern auch gleich noch die Müllberge anwachsen lässt. Bewusstes Konsumieren ist eben auch ein Beitrag zum Umwelt- und Klimaschutz.

„Können wir den Klimawandel noch beherrschen?“, lautet der Untertitel von Sven Plögers Buch. Im Kapitel „Der Wettlauf zum Klimaziel – was jetzt zu tun ist“, gibt er eine kurze und einfache Antwort auf die Frage: Was tun? Sie lautet, „Von allem weniger“. Dem Wetterexperten ist natürlich auch bewusst, dass ein Aufruf zu etwas weniger Konsum die Leute nicht motiviert. Man müsse sich jedoch darüber im Klaren sein, dass der Planet uns nicht braucht, sondern wir den Planeten, meint Plöger. Wer darüber nachdenkt, stellt sich dann vielleicht die Frage, welche Erde er seinen Kindern und Enkelkindern hinterlassen möchte und welche Zukunft er sich für sie wünscht.



ZUM WEITERLESEN

Sven Plöger: „Zieht euch warm an, es wird noch heißer!“, 2023 Westend Verlag Frankfurt/Main, 368 Seiten, kartoniert, 22,00 Euro

Aufbruch mit Leo XIV.

Welche Auswirkungen hat die Wahl des neuen Papstes auf die Kirche, die Gläubigen und Welt insgesamt?

Ist die Wahl von Papst Leo XIV. mit einem Aufbruch verbunden? Kira Busch-Wagner, Redaktionsmitglied der Kirchenzeitung, befragt dazu Tobias Licht. Er ist katholischer Theologe und Leiter des Bildungszentrums Roncalli-Forum Karlsruhe.

■ **Kira Busch-Wagner: Ostermontag, mitten hinein in die Botschaften von Auferweckung und Leben bei Gott verstarb Papst Franziskus. Nach nur einem Tag Konklave wurde zwei Wochen später Papst Leo XIV. gewählt. Ein erster Eindruck?**

Tobias Licht: Der erste Eindruck war ausgesprochen positiv – in zweifacher Hinsicht. Da war zunächst das Staunen über die schnelle Wahl. Nach mehreren überraschend zügigen Papstwahlen in der jüngeren Vergangenheit hatten zahlreiche Beobachter damit gerechnet, dass die Wahl diesmal länger dauern würde – angesichts der großen Zahl der diesmal wahlberechtigten Kardinäle. Papst Franziskus hatte deutlich mehr Kardinäle im Alter unter 80 Jahren, also mit aktivem Wahlrecht, ernannt als die höchstens 120, die eigentlich vorgesehen sind. Das haben auch frühere Päpste bereits getan. Damals aber hatten zum Zeitpunkt des Eintritts der Sedisvakanz genügend Kardinäle das 80. Lebensjahr bereits erreicht, so dass die Zahl von 120 Wählern bei der Wahl selbst nicht überschritten wurde. Das war diesmal anders. Der zweite Grund für die Erwartung einer länger dauernden Wahl lag in der jetzigen Zusammensetzung des Kardinalkollegiums. Papst Franziskus hat auch seine Personalpolitik an seinem Grundsatz ausgerichtet, die Kirche müsse „an die Ränder gehen“. Entsprechend gibt es jetzt Kardinäle aus Tonga in der Südsee, Ulan Bator in der Mongolei und von anderen entlegenen Orten, und man hat angenommen, dass viele im Kardinalkollegium sich gegenseitig nicht kennen würden und die Wahl deshalb länger dauern würde. Um so erfreulicher die Überraschung, dass schon nach vier Wahlgängen die Zweidrittelmehrheit erreicht und der neue Papst gewählt war. Das System hatte funktioniert, und die Kirche hatte schon im formalen Ablauf gezeigt, dass es ihr – einem 2000 Jahre alten globalen Riesengebilde von 1,4 Milliarden Menschen – gelingt, im Verlauf eines einzigen Tages einen neuen Papst zu wählen.

Der zweite höchst positive Eindruck betrifft natürlich die Person des neuen Papstes selbst: Ein mit 69 Jahren für Papstverhältnisse immer noch recht junger, sportlicher Mann mit einer freundlichen, liebenswürdigen und doch von Anfang an auch sehr klaren Ausstrahlung. Geradezu begeistert bin ich von der programmatischen Schwerpunktsetzung, die er mit seiner Namenswahl verbunden hat: Leo XIV. hat sich auf Leo XIII. und dessen Enzyklika „Rerum novarum“ von 1891 bezogen, die erste Sozialenzyklika der Geschichte. Er gibt sich damit als Papst mit einer deutlichen politischen Orientierung zu erkennen,



Papst Leo XIV. wurde am 8. Mai dieses Jahres zum Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche gewählt.

Foto: Vatikan

der die katholische Soziallehre, einen großen Schatz der kirchlichen Doktrin, den manche aber ganz treffend als das bestgehütete Geheimnis der Kirche bezeichnen, aus seinem Dornröschenschlaf befreien wird.

■ **Kontinuität oder Veränderung – wo liegt derzeit das Gewicht?**

Leo XIV. hat von Anfang an deutlich gemacht, dass er sein sehr eigenes Profil hat. Die enge Verbundenheit zu Franziskus ist unübersehbar. Auch die pastorale Nähe zu den Menschen am Rand der Gesellschaft teilt er sicher mit Franziskus. Deutlich war aber auch von Anfang an, dass Papst Leo XIV. etwas mehr von Formen und Traditionen hält als sein Vorgänger. Hier setzt er ganz unaufgeregter neue alte Akzente. Wo in der Lehrverkündigung die Schwerpunkte liegen werden, wird sich noch zeigen müssen.

■ **Die ersten Amtsmonate des Papstes waren überschattet von gewaltigen politischen Verwerfungen. Was bedeutet das für ihn und für die Kirche?**

Papst Leo hat, wie gesagt, deutlich gemacht, dass er politisch Stellung beziehen wird, und er hat das in seinen ersten Wochen im Amt auch bereits getan. Die Machtkritik der Bibel, die primäre Option für die Armen und Schwachen, der Einsatz für Frieden, Gerechtigkeit und

■ **Papst Franziskus war geistlich geprägt durch seine Ordenszugehörigkeit als Jesuit. Wo liegt die geistliche Prägung Leos XIV.?**

Eine Überraschung der Wahl Leos XIV. war auch, das mit ihm zum zweiten Mal in Folge ein Ordensmann zum Papst gewählt wurde. Und dass, nachdem vor Franziskus seit dem Kamaldulenser Gregor XVI. (1831-1846) kein Ordensmann mehr Papst geworden war. Es ist davon auszugehen, dass auch für Leo XIV. seine Ordenszugehörigkeit, in seinem Fall als Augustiner, eine prägende Rolle spielt. Sein Wahlspruch „In illo uno unum“ – „in jenem Einen (sind wir) eins“ – stammt von seinem Ordensvater, dem hl. Augustinus (354-430). Und er hat Augustinus in seinen bisherigen Ansprachen wiederholt zitiert. Was daraus im Einzelnen folgt, ist schwer vorzusagen. Augustinus ist neben Thomas von Aquin die größte theologische Autorität der Kirchengeschichte. Er war fraglos ein überragender theologischer Denker. Anders als bei Thomas gibt es in Augustinus' Denken aber auch Brüche und, freundlich gesagt, sehr problematische Züge. Ich vermag nicht zu sagen, welche Rolle das im Denken des Papstes spielt. Nach den ersten Texten Leos XIV. bin ich da aber einigermaßen zuversichtlich.

■ **Hat Papst Leo auch ein Ohr für die Ökumene?**

Leo XIV. ist, wie gesagt, Augustiner. Das ist auch der Orden, dem Martin Luther angehörte. Dieses geschichtlichen Zusammenhangs ist sich der Papst natürlich bewusst. In seiner bisherigen Tätigkeit in Peru und Rom standen Fragen der Ökumene wohl weniger im Zentrum der Aufmerksamkeit. Es ist aber eigentlich selbstverständlich, dass der Papst, dessen zentrale Aufgabe der Dienst an der Einheit ist, die ökumenische Dimension immer mit bedenkt. Die Bilder von dem großen Festgottesdienst zu St. Peter und Paul am 29. Juni 2025 in der Petersbasilika, bei dem seit vielen Jahren schon die Teilnahme einer Delegation des Ökumenischen Patriarchen aus Konstantinopel gute Tradition ist, haben jedenfalls ein Klima tiefer gegenseitiger Achtung und großer Herzlichkeit gezeigt.

Sie suchen einen Ort zum Reden?

brücke

Gespräche
Information
Lebensberatung

brücke Karlsruhe · Kronenstraße 23 · Telefon 0721 38 50 38

Öffnungszeiten: Mo, Di, Do, Fr: 10 bis 13 Uhr sowie 15 bis 18 Uhr, Mi: 16 bis 20 Uhr

info@bruecke-karlsruhe.de · www.bruecke-karlsruhe.de

kostenfrei · ohne Voranmeldung · anonym

Miteinander. Für Menschen.

175 Jahre Innovation beim Badischen Landesverein

Strahlender Sonnenschein, herzliche Begegnungen und inspirierende Reden: Der Badische Landesverein (BLV) hat sein 175-jähriges Bestehen mit einem bunten Fest im Grünen Zimmer des Friedensheims gefeiert. Von Anfang an war klar: Hier wird nicht nur zurückgeblickt – hier wird Zukunft gemacht.

Was 1849 in Durlach mit dem Ziel begann, soziale Not zu lindern, ist heute ein modernes, agiles Sozialunternehmen mit einem beeindruckenden Portfolio – von der achten Woche bis ans Lebensende werden Menschen in verschiedenen Lebenslagen unterstützt und begleitet. Im Bereich Kinder- und Jugendhilfe über Pflegeeinrichtungen, Eingliederungshilfe, Inklusion bis hin zu Quartiersprojekten. „Wichtiger als Tradition ist die Innovation“, brachte es Vorstand Christine Jung-Weyand auf den Punkt. Und genau diese Haltung prägt den BLV seit mehr als eineinhalb Jahrhunderten.

Innovation als Antrieb – gestern wie heute

Seit seiner Gründung im Jahr 1849 verfolgt der BLV das Ziel, konkrete Hilfen für Menschen in Not anzubieten – damals wie heute. Wichtig dabei: Die kontinuierliche Anpassung an aktuelle gesellschaftliche Bedarfe. Diese Haltung spiegelt sich in aktuellen Projekten wider: etwa der „Lernstern“-Klasse für Kinder im Autismus-Spektrum, der Schulvorbereitung für besonders belastete Kinder oder der gesundheitlichen Versorgungsplanung in den Pflegeeinrichtungen.

Wertschätzung von höchster Stelle

„Diese innovativen Angebote entstehen, weil wir hinsehen, zuhören und handeln – mit einem kreativen und kompetenten Team“, so BLV-Vorstand Christine Jung-Weyand. Damit steht der



V.l.: Willy Kolarsch; Geschäftsführung GIG mbH, Dr. Martin Lenz; Bürgermeister Stadt Karlsruhe, Oberin Schwester Hildegund Fieg; Evangelisches Diakonissenhaus Bethlehem, Christine Jung-Weyand; Vorstand BLV, Dr. Christoph Schnaudigel; Landrat Landkreis Karlsruhe, Prof. Axel Göhringer; Verwaltungsratsvorsitzender BLV, Frank Derix; BWKG Baden-Württembergische Krankenhausgesellschaft e.V., Pablo Müller Camarena; Geschäftsführung ACE Ingenieurconsult GmbH & Co. KG.

BLV exemplarisch für einen sozialwirtschaftlichen Träger, der Wandel nicht fürchtet, sondern gestaltet – im Sinne der Menschen, für die er arbeitet. Die

Liste der Gratulant*innen war lang – und prominent besetzt. Landrat Dr. Christoph Schnaudigel lobte die „hohe Innovationskraft“ des BLVs, besonders

in der Kinder- und Jugendhilfe sowie der Eingliederungshilfe. Auch bei der Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes habe der BLV Maßstäbe gesetzt.



175 Jahre „Miteinander. Für Menschen“: Sommerliche und entspannte Atmosphäre beim Jubiläumsfest.



„Aus dem Sozialraum Karlsruhe nicht wegzudenken“: Dr. Martin Lenz würdigte den BLV als Partner der Stadt Karlsruhe.

Karlsruhes Bürgermeister Dr. Martin Lenz betonte in seiner Rede: „Der Badische Landesverein ist aus dem Sozialraum Karlsruhe nicht wegzudenken.“ Ob Pflege, Eingliederungshilfe oder Quartiersarbeit – der BLV sei ein „kompetenter und unverzichtbarer Partner der Stadt“.

Wohnraum mit Haltung: Bauprojekte sozial gedacht

Ein weiteres Highlight des Festes war: Die enge Zusammenarbeit mit Akteuren*innen aus der Immobilienwirtschaft – darunter die GIG mbH und die ACE Ingenieurconsult GmbH – zeigt, wie der BLV aktiv Wohnraum für Menschen schafft, die am freien Markt kaum eine Chance haben. „Hier bin ich Mensch, hier will ich sein, beim Badischen Landesverein“, fasste es GIG-Geschäftsführer Willy Kolarsch sehr treffend zusammen.

Blick nach vorn: Diakonissenhaus wird Teil des BLV

Mitten im Jubiläum gab es auch einen Ausblick: Ab dem 1. Januar 2027 übernimmt der BLV das traditionsreiche Evangelische Diakonissenhaus Bethlehem in der Nordweststadt. Das betreute Wohnen mit 80 barrierefreien Wohnungen wird damit Teil der BLV-Familie. Oberin Schwester Hildegund Fieg sprach von einer „vertrauensvollen Übergabe mit Zukunftsperspektive“.

Ein weiterer Meilenstein auf dem Weg des BLV, neue Lebensräume zu schaffen und das Lebenswerk der Diakonissen weiterzuführen.

Klares Statement: „Miteinander. Für Menschen.“

Mit einem frischen Erscheinungsbild setzt der BLV zum 175. Geburtstag ein sichtbares Zeichen für Aufbruch. Der neue Claim „Miteinander. Für Men-



Dr. Christoph Schnaudigel gratulierte dem BLV zur „hohen Innovationskraft“.



Gemeinsam gegen den Sozialabbau: BLV-Vorstand Christine Jung-Weyand betonte die Bedeutung der trägerübergreifenden Vernetzung.

„schen.“ unterstreicht das Selbstverständnis als verlässlicher Partner für soziale Teilhabe. Der einstige Name „Badischer Landesverein für Innere Mission“ ist nicht mehr zeitgemäß, er klingt sperrig und es wird auch niemand mehr missioniert – heute nennt sich der Träger schlicht „Badischer Landesverein (BLV)“. Der BLV steht für innovative, offene, inklusive und zeitgemäße soziale Angebote.

Menschen gewinnen. Zukunft gestalten.

Neben der Modernisierung der Marke investiert der BLV gezielt in Personalgewinnung – mit Erfolg. Dank eines internen Prämienprogramms wurden über 130 neue Mitarbeitende in den letzten Jahren gewonnen. Hinzu kommen rund 40 junge Menschen aus Indien, die derzeit ihre Ausbildung in Pflege- und Heilberufen beim BLV absolvieren – inklusi-

ve Begleitung, Wohnraum und Integrationshilfe.

Gemeinsam für den sozialen Zusammenhalt

In ihrer Rede betonte Jung-Weyand die wachsenden Herausforderungen für die Sozialwirtschaft – von Finanzierungslücken bis zum Fachkräftemangel.

Abschließend richtete Christine Jung-Weyand einen eindringlichen Appell an alle Anwesenden: „Die Sozialwirtschaft braucht mehr denn je Vernetzung. Unsere Einrichtungen sind unerlässlich für den sozialen Zusammenhalt in unserer Gesellschaft“, sagte sie. „Nur gemeinsam – trägerübergreifend und vernetzt – können wir dem Sozialabbau entgegen-treten.“

Die Jubiläumsfeier zeigte: Der Badische Landesverein ist nicht nur ein Träger mit Geschichte, sondern einer mit Haltung, Mut und Ideen – für die nächsten 175 Jahre und weit darüber hinaus.

Mit vielen Partner*innen: Ein Fest, das verbindet

Das Jubiläum wurde bunt, herzlich und interkulturell gefeiert: Mit Musik des Karlsruher Cafehaustrios, einer indischen Tanzperformance der Auszubildenden und vielen Gesprächen bei Speisen und Getränken. Grußworte von Partner*innen aus der Baden-Württembergischen Krankenhausgesellschaft, Immobilienwirtschaft und Diakonischen Einrichtungen zeigten:

Der Badische Landesverein ist ein verlässlicher und zukunftsorientierter Partner in der Sozialwirtschaft.

BLV

Badischer Landesverein
seit 1849

Miteinander.
Für Menschen.



Gute Unterhaltung mit dem Cafehaustrio und mitreißender Tanzperformance der Auszubildenden.



Fotos: BLV / Magali Hauser

Sommer, Sonne, Ferienspaß



Foto: Pixabay

Urlaub und Meer in der Flasche

Ihr fahrt in diesem Sommer in den Urlaub ans Meer oder an die See ... dann bringt doch am besten etwas Sand und Muscheln mit nach Hause. Sucht euch eine schöne Flasche und mit ein bisschen Lebensmittelfarbe könnt ihr dann noch eine tolle Erinnerung an den Urlaub „zaubern“. Toll sehen die Flaschen aus, wenn ihr unterschiedliche Lebensmittelfarben für das Wasser verwendet und diese dann fertig und gut verschlossen auf die Fensterbank stellt. Im Gegenlicht leuchten sie geheimnisvoll und regen beim Betrachten die Fantasie an. Auch etwas Glitzer darf gerne mit abtauchen!

Das braucht ihr für den Strand in der Flasche:

- * Eine Flasche mit etwas größerer Öffnung und Verschluss
- * Sand
- * Muschelmix, kleine Steine
- * Wasser
- * Helles Speiseöl
- * Lebensmittelfarben

Und so geht's:

- * Wasser mit Lebensmittelfarbe mischen, beiseitestellen
- * Sand und Muscheln/Steine in die Flasche rieseln lassen
- * Farbige Wasser zum Sandgemisch gießen
- * Zum Schluss noch einen Schwupps Öl in die Flasche füllen
- * Das Ganze gut verschließen
- * Jetzt könnt ihr schütteln und beobachten, was passiert.

Wasser-Spielideen für draußen

Korken angeln

Ort: nahezu überall möglich

Material: Wanne, Korken, mehrere kleine Siebe oder Löffel

So geht das Wasserspiel: Fülle eine größere Wanne mit Wasser und wirf die Korken hinein. Nun könnt ihr mit Sieben oder großen Löffeln nach den Korken angeln. Variante für Profis: Wer angelt mit verbundenen Augen die meisten Korkenfische?

Wasserbomben-Eierlauf

Ort: Schwimmbad, Garten, Kindergarten, Jugendarbeit

Material: Wasserbomben, große Löffel, eventuell kleiner Parcours

So geht das Wasserspiel: Eierlaufen mit Spritzgefahr: Statt Eiern müssen bei dieser Spielidee Wasserbomben von einem Ort zum anderen gebracht werden. Wer seine Bombe verliert, muss zurück an den Start und von vorne beginnen. Wenn du magst, kannst du auch durch einen kleinen Parcours hindurch, zum Beispiel einen Slalom oder Hindernisse zum Drübersteigen.

Schokoküsse mal anders

Für vier Portionen von 8 Schokoküssen die Waffeln ablösen. 4 Waffelböden dürft ihr gleich essen, die anderen 4 braucht ihr fürs Dessert. 200 g Schlagsahne steif schlagen, dann 250 g Sahnequark und die Masse der 8 Schokoküsse verrühren. Die Sahne unterheben. Etwa 300 g Johannisbeeren waschen und von den Stängeln zupfen, ca. 180 g (gerne gefüllte) Kakaokexse klein hacken. Kekse, Johannisbeeren und Creme in 4 Gläser schichten und mit den 4 Waffelböden und einigen Johannisbeeren garnieren. Viel Spaß bei der Zubereitung und guten Appetit!



Schokoküsse schmecken auch
lecker im Glas. Foto: Erhard

Sommer-Rätselreim

Ein Ort am Wasser, das ist wahr.
Dort macht man Urlaub, wunderbar!
Wo Wellen an die Küste branden.
Wo Möwen gern zur Pause landen.
Wo Muscheln ruh'n im warmen Sand.
Jetzt weißt du es, das ist der ...

Lösung: der Strand

Buchtipps

Sahnebonbonsommer

Eine skandinavische Sommergeschichte zum Vorlesen
Der Opa der sechsjährigen Zwillinge Irma und August lebt im hohen Norden von Schweden. Die beiden freuen sich darauf, sechs herrliche Wochen Sommerferien bei ihm zu verbringen und träumen vom Badespaß im See und von abenteuerlichen Streifzügen durch die Birkenwälder. Leider wird die Idylle durch die schlechte Laune von Mama und Tante Tütt getrübt. Also machen sich Irma und August Gedanken darüber, wie man Sommerglück einfangen kann.

Was macht eigentlich so richtig sommerglücklich? Im Buch gibt's da ein paar Anregungen: Bienensummen, Schäfchenwolken, Barfuß laufen, Waldgeruch und Brombeerkuchen sind nur ein paar der Ideen. Na, was fällt euch noch ein?
Das Buch von Kristina Scharmacher-Schreiber ist mit vielen zauberhaften Illustrationen von Blanca Millán versehen und macht Lust darauf, von den Ferien zu träumen. Schon beim „Zitronenbrausekribbeln“ kommt man so richtig in Urlaubsstimmung. Und erst recht beim Sommergeschmacksspiel, das die Kinder und ihre Mutter auf der langen Fahrt zum Opa spielen.

Sahnebonbonsommer, Vorlesebuch von Kristina Scharmacher-Schreiber und Blanca Millán, empfohlen für Kinder ab fünf Jahren.
96 Seiten mit vielen farbigen Illustrationen, Magellan Verlag 2025, Hardcover 16,00 Euro. ISBN: 978-3-7348-2884-3



Foto: Magellan Verlag



CHILLIG

Die junge Kirchenzeitung

Eine krasse Entscheidung

Manchmal ist er plötzlich da, der Wunsch nach etwas ganz Neuem. Man will alles hinter sich lassen und wegrennen. Vielleicht nicht buchstäblich, aber in einem drin. Das Bedürfnis, auszubrechen, loszulassen, durchzuatmen.

Naja, also ganz so extrem war das bei mir nicht. Ich bin nicht einfach kopflos davongerannt oder habe alles stehen und liegen lassen (geht auch als 14-Jährige nicht). Aber trotzdem fühlte es sich an wie ein kleiner innerer Befreiungsschlag. Vor ungefähr einem knappen Jahr lief bei mir so einiges schief. Meine Noten rutschten total ab, ich fühlte mich überfordert, ein bisschen hilflos und gleichzeitig irgendwie leer. Ich konnte mich zu kaum etwas mehr motivieren und erst recht nicht zu Hausaufgaben oder Lernen. Ich war ständig müde, gereizt, genervt von allem und jedem – und vor allem von mir selbst. Ich hatte das Gefühl, festzustecken.

In dieser Zeit habe ich viel nachgedacht – über mich, über mein Leben, über das, was ich will, und was ich auf keinen Fall mehr so weiterführen will. Es hat eine Weile gedauert, bis ich ehrlich zu mir selbst sein konnte. Aber irgendwann habe ich verstanden, dass sich etwas ändern muss. Dass ich nicht einfach abwar-

ten kann, bis plötzlich alles besser wird. Ich musste selbst etwas tun. Es war nicht leicht, den großen Schritt zu gehen. Veränderungen sind beängstigend. Sie sind unbequem. Sie fordern dich heraus.

Deswegen habe ich dann im Juni 2024 die Schule gewechselt. Eine krasse Entscheidung für mich. Ich erinnere mich noch ganz genau an meinen ersten Tag an der neuen Schule. Ganz ehrlich – mein erster Schultag war richtig kacke. Ich habe mich gefühlt, als würde ich mitten in einen eiskalten See springen, ohne zu wissen, ob ich überhaupt schwimmen kann. Ich kannte niemanden, war komplett neu, und wusste nicht, was mich erwartet.

Etwas mehr Kontrolle über mein Leben

Ich habe jedoch großartige Menschen kennengelernt, Menschen, die mich verstehen und mich unterstützen. Ich habe neue Freundschaften geschlossen, habe wieder angefangen an mich zu glauben, mich sicherer zu fühlen, mutiger. Und meine Noten? Die laufen mittlerweile richtig gut. Ich habe das Gefühl, ein bisschen mehr Kontrolle über mein Leben zu haben, aber gerade so viel, dass ich die Spontaneität nie verliere. Und dieser große, beängstigende

Schritt – der Schulwechsel – war am Ende das Beste, was ich in meiner Situation machen konnte.

Diese Erfahrung hat mir gezeigt, dass ein Neuanfang nicht das Ende von etwas ist, sondern der Anfang von etwas Besserem. Etwas, mit dem ich wachsen kann und etwas, das Kraft gibt. Ich habe gelernt, dass ich mutiger und klüger bin, als ich dachte. Dass ich durchhalten kann, auch wenn ich Angst habe. Dass Veränderung nicht immer schlecht ist – im Gegenteil. Manchmal ist sie genau das, was man braucht.

Und jetzt, mittlerweile, fühle ich schon wieder diesen Drang in mir. Diesen Ruf nach einem neuen Aufbruch. Als von Natur aus neugieriger Mensch kann ich nicht ständig das Gleiche tun und sehen. Ich habe das Bedürfnis, die Welt zu entdecken, neue Eindrücke zu sammeln, mich weiterzuentwickeln. Ich möchte nicht einfach nur in meinem gewohnten Umfeld bleiben und auf Nummer sicher gehen. Ich will mich herausfordern, über meine Grenzen hinauswachsen.

Nun steht mir ein neues Abenteuer bevor: ein Auslandsjahr. Allein das auszusprechen, fühlt sich echt noch unwirklich an. Vor einem Jahr hätte ich nicht geglaubt, dass ich sowas schaffen kann. Dass ich den Mut aufbringen würde, für so eine lange Zeit in ein anderes Land zu gehen, weit weg von allem, was ich kenne. Dass

ich mir das überhaupt zutraue. Aber jetzt stehe ich hier – mega aufgeregt, neugierig, und voller Vorfreude. Ich bin gespannt auf all die Erfahrungen, die Menschen, die Sprache, die Kultur – auf das Leben dort.

Die Welt ist trotzdem noch nicht heile

Natürlich habe ich auch Ängste und die Welt ist trotzdem noch nicht heile. Aber ich weiß inzwischen, dass Angst ein Teil von jeder echten Veränderung ist. Man wächst schlecht in der Komfortzone. Und ich möchte wachsen – als Mensch, als Persönlichkeit. Ich möchte lernen, selbstständiger zu sein und unabhängiger. Ich möchte neue Seiten an mir entdecken, von denen ich vielleicht noch gar nichts weiß.

Ich werde Heimweh haben. Vielleicht wird es Momente geben, in denen ich mir wünsche, einfach wieder zu Hause zu sein. Aber ich weiß auch, dass ich stärker zurückkommen werde. Mit neuen Geschichten, neuen Perspektiven, neuen Träumen. Dieses Auslandsjahr ist mehr als nur ein Aufenthalt in einem anderen Land – es ist ein weiteres Kapitel meines persönlichen Aufbruchs. Und wer weiß – vielleicht wird dieser Aufbruch nicht der letzte sein. Vielleicht gibt es in der Zukunft noch viele weitere Momente, in denen ich diesen Riss in der Routine spüre. Und vielleicht werde ich dann erneut den Mut haben, loszugehen.

Selma Kirschenmann



Einfach mal den Mut haben, loszugehen: Auch für junge Leute gibt es immer wieder Aufbrüche zu meistern.

Foto: Pixabay

Salz und Licht sein

Workshops und Impulse zur persönlichen Stärkung und zum Miteinander

Viel ist gerade im Umbruch – gesellschaftlich, politisch und auch kirchlich. Gerade in Zeiten der Krise

braucht es einen Ort der Begegnung: mit sich selbst, mit anderen und mit Gott. Es braucht neue Impulse, Mut und Stärkung in schwierigen Zeiten.

Die Workshop-Reihe „Salz und Licht“ möchte einen Raum zum Dialog und offenen Austausch schaffen. „Die Reihe möchte dazu beitragen, dass wir miteinander ins Gespräch kommen und lernen auszuhalten, dass wir nicht immer eine Meinung sind“, sagt Michael Stolle, einer der Mitorganisatoren. Die eigenen Fähigkeiten wahrnehmen, Positives und Stärkendes entdecken, Sinnfragen nachgehen und Handlungsmöglichkeiten ausloten, darum soll es gehen. Der Auftrag, Salz und Licht zu sein, ist der

Im Stephanienbad findet eine Workshopreihe statt, die christliche Spiritualität mit aktuellen psychologischen Konzepten zum Empowerment verbindet. Foto: Jürgen Krüger

Bergpredigt entlehnt. Entsprechend „wollen wir uns mit den christlichen Ansprüchen an uns auseinandersetzen und überlegen, wie wir ihnen in dieser Welt gerecht werden können“, erklärt Michael Stolle weiter. Die thematisch orientierten Workshops verbinden Impulse aus der christlichen Spiritualität mit aktuellen psychologischen Konzepten zum Empowerment. Es wird Raum für Dialog, Stille



und Musik, für spirituelle Einbettung und kreative Herangehensweisen, für intensives Gespräch und gemeinsames Suchen geben – mit anderen und andersdenkenden Menschen.

Veranstaltet wird die Workshopreihe von der Südkreuzgemeinde, der Friedensgemeinde und der Evangelische Gemeinde Rüppurr. Markus Mickein

TERMINE

Salz und Licht Workshops:

30. September 2025

Thema **MACHT**

3. November 2025

Thema **OHNMACHT**

21. Januar 2026

Thema **WIDERSTAND**

jeweils 19 bis 21 Uhr,

Stephanienbad,

Breite Straße 49a, Karlsruhe

Angebote im neuen Stadtteilhaus

Sozial-Kulturelles Zentrum im Ökumenischen Gemeindezentrum

Das Ökumenische Gemeindezentrum Oberreit (ÖGZ), in dem evangelische und katholische Christen seit 1988 ihre Gottesdienste feiern, hat seine Türen für Gruppen und Kreise aus der Stadtteilgesellschaft Oberreit immer weiter geöffnet und eine große Zahl an Angeboten für die Bürgerinnen und Bürger des Karlsruher Stadtteils in ihren Räumen vereint. Dass diese offenen Angebote im ÖGZ nun in ein von der Stadt Karlsruhe gefördertes Sozial-Kulturelles Zentrum überführt werden konnten, ist der gemeinsamen Initiative zwischen den kirchlichen Trägern des ÖGZ, dem Bürgerverein Oberreit und der Interessengemeinschaft Oberreit zu verdanken.

34 offene Angebote hatten sich bereits zum Zeitpunkt der Bewilligung des Antrags, im Sommer 2024, unter dem Dach des ÖGZ, versammelt. „Damit ist das Sozial-Kulturelle Zentrum ausgebucht“, erklärt Pfarrerin Dr. Irena Lichtner, die das Projekt federführend zusammen mit ihrem katho-



Rund 50 Personen waren bei der Auftaktveranstaltung für das neue Sozial-Kulturelle Zentrum in Oberreit. Foto: Rüdiger Schmidt

lichen Kollegen, Pfarrer Dr. Marius Fletschinger, verantwortet. Neben den beiden Trägern des ÖGZs, der Evangelischen Kirche in Karlsruhe und der Römisch-Katholischen Kirchengemeinde Karlsruhe Südwest, beteiligen sich als Akteure im SKO insbesondere der Bürgerverein, das Kulturbüro der

Stadt Karlsruhe, das Quartiersmanagement, die beiden Familienzentren des Diakonischen Werkes sowie der Stadt- und Jugendausschuss (StJA).

Die Bandbreite reicht von Begegnungsformaten wie das „Café O“ und den Mittagstisch über Kulturelles wie Tanzkurs und Bastelkreis bis hin zur

Chorarbeit (Musical, Kinderoper usw.) Hinzu kommen einzelne größere Veranstaltungen wie Vernissagen, Hobby- und Künstlermarkt, Spieletag oder die Teilnahme an Karlsruher Literaturtagen. Für Information und Teilhabe gibt es zudem eine Sprechstunde und eine Vermittlungsberatung des Quartiersmanagements des Diakonischen Werkes sowie die Beratung der Deutschen Rentenversicherung.

Erfreulich ist es für die beiden kirchlichen Träger, dass die Stadt Karlsruhe das SKO mit einem Mietkostenzuschuss finanziell unterstützt. Trotz der neuen, zusätzlichen Ausrichtung des ÖGZ als Sozial-Kulturelles Zentrum bleibt das ÖGZ ein Ökumenisches Gemeindezentrum mit dem Profil Ökumene, mit seinen zwei Gemeinden, der Evangelischen Versöhnungsgemeinde und der Katholischen Gemeinde St. Morus, unter einem Dach. Hinzu kommen Soziales sowie Kunst und Kultur als zwei weitere Profile. Markus Mickein

Cooler Kirchen für heiße Sommertage

Evangelische Kirchen sind an heißen Tagen geöffnet und laden zum Abkühlen ein

Seit Jahren nehmen die Hitzerekorde hierzulande zu. Dieser Trend wird sich in Folge des Klimawandels weiter verstärken. Karlsruhe wird immer mehr richtig heiße Tage erleben und darunter leiden insbesondere diejenigen, die schutzbedürftig oder körperlich geschwächt sind. Um an besonders heißen Tagen Kühle zu spenden, öffnen auch in diesem Jahr wieder einige Karlsruher Gemeinden die Türen ihrer Kirchen. Neun „coole Kirchen“ bieten bis zum 31. August Abkühlung, Trinkwasser und ein Zur-Ruhe-Kommen.

Aktion der AG Umwelt der Evangelischen Kirche

Mit dabei sind die Lukaskirche sowie die Markuskirche und die Evangelische Stadtkirche Karlsruhe, erstmals dabei sind die Auferstehungskirche Rüppurr, die Evangelische Kirche Knielingen und die Laurentiuskirche Hagsfeld, dazu kommen in den Bergdörfern die Kirche in Hohenwettersbach, die Jakobskirche in Wolfartsweier und die Kirche in Grünwettersbach. Die Kirchen sind an heißen Tagen geöffnet, es wird Trinkwasser angeboten.

Zudem liegen in den „coolen Kirchen“ allgemeine Informationen aus, wie man sich vor Hitze schützen kann, ebenso wie Umwelt-Tipps.

„Cooler Kirchen“ ist eine Aktion der AG Umwelt der Evangelischen Kirche in Karlsruhe und wird zum zweiten Mal in Folge in Karlsruhe angeboten. Die beteiligten Gemeinden sind auch im Hitzeplan der Stadt Karlsruhe zu finden.

Weblink: www.karlsruhe.de/umwelt-klima/klimaschutz-klimaanpassung/hitze-in-karlsruhe/coole-kirchen Markus Mickein



Wenn es besonders heiß wird, sind „Cooler Kirchen“ eine gute Adresse zum Abkühlen. Foto: Evang. Kirche Karlsruhe

Lichtmomente im Dunkel

Offerta 2025: Ökumenische Citykirchenarbeit
Karlsruhe lädt zur Begegnung ein

Auf der diesjährigen Verbrauchermesse Offerta lädt die ökumenische Citykirchenarbeit Karlsruhe erneut Besucherinnen und Besucher zur Begegnung ein. Seit vielen Jahren zeigen die beiden Kirchen bei der Messe Präsenz und bieten auch 2025 eine besondere Sinneserfahrung an: In einem abgedunkelten Raum erwartet die Besucher eine leuchtende Kuppel – eine begehbare Kunstinstallation, die das Spannungsfeld von Licht und Schatten eindrucksvoll erlebbar macht.

Was verbinde ich mit Licht? Diese Frage steht im Zentrum der Aktion. Licht steht für Hoffnung, Orientierung, Wärme – und manchmal auch für Erkenntnis. Doch wo Licht ist, da ist auch Schatten. In dieser Spannung eröffnet die Installation einen

Raum für persönliche Reflexion, spirituelle Entdeckung und kreatives Erleben. Die Besucher sind eingeladen, selbst Teil des Erlebnisses zu werden: durch das Entzünden einer Kerze, das Durchblicken eines Kaleidoskops oder ein Innehalten im Schein der leuchtenden Kuppel. Es ist die Einladung zu einem Moment der Ruhe im Trubel der Messe und vielleicht ein Lichtblick im Alltag. Die Aktion versteht sich als offenes Angebot für alle – unabhängig von Weltanschauung oder Glauben – und will zeigen, wie Kirche im urbanen Raum neue, dialogische Wege gehen kann. Betreut wird der Stand von Mitarbeitern und ehrenamtlichen Helfern der ökumenischen Citykirchenarbeit „fächersegnen“. Die Offerta findet vom 25. Ok-



Offerta 2025: Ökumenische Citykirchenarbeit Karlsruhe lädt zur Begegnung ein.
Foto: Kunstinstallation Max Kosoric

tober bis 2. November bei der Messe Karlsruhe statt. Der Stand befindet sich in der DM-Arena (die genaue Standnummer stand zum Redaktionsschluss noch nicht fest).

Manfred Richter

WEITERE INFOS

Infos zur Offerta:
www.offerta.de



Stephan Rieder ist der neue Leiter der Ehe-, Familien- und Partnerschaftsberatungsstelle.

Foto: Stephan Rieder

Leitungswechsel

Ehe-, Familien- und Partnerschaftsberatung Karlsruhe e. V. mit neuer Führung

Im Mai 2025 hat Stephan Rieder die Leitung und die Vorstandschaft der Ehe-, Familien- und Partnerschaftsstelle Karlsruhe e.V. übernommen. Die bisherige Leiterin Barbara Fank-Landkammer hat im Juli als Rentnerin den nächsten Lebensabschnitt begonnen. Stephan Rieder ist an der Beratungsstelle in der Nelkenstraße seit Januar 2023 als Berater und seit Sommer 2023 als stellvertretender Geschäftsführer tätig gewesen. Zuvor hat er bereits viele Jahre im Bereich der Erziehungs- und Familienberatung gearbeitet.

Der promovierte Psychologe freut sich auf seine neuen Aufgaben: „Ich habe viel Respekt für den Einsatz, den Barbara Fank-Landkammer in all

den Jahren für die Stelle und den Verein geleistet hat. Ich freue mich und bin sehr motiviert, gemeinsam mit einem sehr engagierten Team „unsere Klient*innen“ bei der Suche nach Lösungen zu unterstützen.“

Zum Angebot der Beratungsstelle mit Sitz in der Nelkenstraße 17 gehören neben der Paar- und Einzelberatung auch verschiedene Gruppen und Workshops.

Stephan Rieder / Sabine Baur

KONTAKT

Das Büro der Ehe-, Familien- und Partnerschaftsberatung Karlsruhe ist unter 0721 842288 telefonisch zu folgenden Zeiten erreichbar:

- Montag: 10 bis 12 Uhr und 14 bis 16 Uhr
- Dienstag bis Donnerstag: 9 bis 12 Uhr und 14 bis 17 Uhr
- Freitag: 9 bis 12 Uhr

E-Mail: info@eheberatung-karlsruhe.de. Individuelle Beratungstermine können Montag bis Freitag im Zeitraum von 8 bis 20 Uhr vereinbart werden. Weitere Infos unter www.eheberatung-karlsruhe.de

JA zu Gott: Erwachsenenfirmung

Drei Onlinetermine zur Vorbereitung auf die Firmung

Die Firmung ist eines der sieben katholischen Sakramente. Mit ihr vollendet der Firmling seine Taufe und bestärkt seine Verbindung mit Gott und der Kirche. Die Firmung ist auch ein Zeichen des Übergangs vom

Kindsein zum Erwachsenwerden. Aus unterschiedlichen Gründen kann es sein, dass jemand nicht als Jugendlicher das Sakrament der Firmung empfangen hat. Nun steht vielleicht ein neuer Schritt im Leben an: Die Geburt eines Kindes, die Übernahme eines Patenamtes, die kirchliche Hochzeit, eine Neuorientierung im Glauben, der Wiedereintritt in die Kirche oder der Übertritt aus einer anderen christlichen Konfession oder Ähnliches. Vieles kann Anlass sein, über die Firmung nachzudenken. Es ist nie zu spät, sich firmen zu lassen! Für Erwachsene bietet die Erzdiözese

Freiburg daher die Möglichkeit, sich mit drei Onlineterminen auf ihre Firmung vorzubereiten. Nach dem Motto „Geist bewegt“ können sich interessierte Gläubige im Herbst gemeinsam mit Gleichgesinnten auf den Weg machen. Die Vorbereitungstermine sind jeweils dienstags (30. September / 7. Oktober und 14. Oktober 2025) von 19 bis 21 Uhr. Die Anmeldung zum Firmtermin am 25. Oktober in Freiburg findet anschließend im zweiten Schritt statt.

Die katholische Kirche Karlsruhe bietet ab Januar 2026 auch die Vorbereitung in der Gruppe vor Ort an.



An insgesamt zehn Terminen, jeweils montags von 19 bis 21 Uhr, bereiten sich erwachsene Tauf- und Firmbewerber auf ihre Taufe und / oder Firmung in der Osternachtfeier (3. April 2026) in St. Stephan Karlsruhe vor.

Sabine Baur

WEITERE INFOS

Infos und Anmeldung bei Pastoralreferent Christian Vogelbacher (Tel.: 0721 3545881, christian.vogelbacher@allerheiligen-ka.de)

Ein Meister der Kirchenmusik

Zum Tod des ehemaligen Kantors von St. Stephan, Andreas Schröder

Über Jahrzehnte war er als Kantor von St. Stephan eine der großen Persönlichkeiten des kulturellen Lebens in Karlsruhe und hat die Kirchenmusik in der Stadt und weit darüber hinaus geprägt. Jetzt, am 12. Juli 2025, ist Andreas Schröder im Alter von 86 Jahren gestorben.

Wer sie noch erlebt hat, wird sie nicht vergessen: die prachtvollen Festgottesdienste in St. Stephan in Karlsruhe in den letzten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts: das Patrozinium am Stephanstag, die großen Hochämter zu Ostern, Weihnachten und Pfingsten. Immer in einem überfüllten großen Kirchenraum.

Ein solcher Erfolg hatte natürlich viele Väter und Mütter, die Rolle der Kirchenmusik und damit Andreas Schröders war aber sicher zentral.

Im Dienst der Liturgie

Es waren die großen Messen von Mozart, Haydn und Beethoven, die hier ihre liturgische Verwendung fanden. Es gab aber auch freiere „Kompositionen“, wenn etwa alljährlich in der Karfreitagsliturgie die Lesung der Passionsgeschichte mit Stücken aus den Passionen Johann Sebastian Bachs durchzogen war und der Text aus der heiligen Schrift durch diese musikalischen Kommentare in seiner Wirkung noch einmal in ungeheurer eindrücklicher Weise gesteigert wurde.

Aber nicht nur bei diesen, allerdings regelmäßig wiederkehrenden Höhepunkten, sondern umfassend in der ganzen Breite war die musikalische Gestaltung der Gottesdienste der eigentliche Inhalt seines Schaffens. Als Andreas Schröder 1965 – er war zu diesem Zeitpunkt gerade einmal 26 Jahre alt – zum Kantor an der katholischen Hauptkirche von Karlsruhe, St. Stephan, berufen wurde, ging in Rom das Zweite Vatika-

nische Konzil zu Ende, und es begann weltweit die Umsetzung der großen Liturgiereform mit der Verwendung der Volkssprache, der Zelebrationsrichtung zur Gemeinde hin und der möglichst weitgehenden Beteiligung aller am liturgischen Geschehen. So auch in St. Stephan, wo günstige bauliche Voraussetzungen die Aufnahme der neuen Liturgie ohne größere Eingriffe ermöglichten. Als Organist, Chorleiter und Kantor im Gottesdienst war Andreas Schröder hier von Anfang an beteiligt.

Dabei konnte er auch schon in jungen Jahren einen breiten Erfahrungsschatz einbringen – aus seiner Ausbildung beim Kreuzchor in Dresden, wo er aufgewachsen war, und aus dem Studium der Musik in Freiburg i.Br. Zwei wichtige Weichenstellungen hatten seinen weiteren Lebensweg wesentlich bestimmt: Er hatte die DDR verlassen und war zum katholischen Glauben konvertiert – aus „eine(r) Faszination für katholische Liturgie“, die er bei sich selbst als Konstante wahrnahm.

Vier Jahrzehnte Prägekräft

Der frühe Beginn auf der Karlsruher Stelle, der Andreas Schröder, zuletzt mit dem Titel eines Kirchenmusikdirektors, bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand 2005, also volle vier Jahrzehnte treu blieb, ermöglichte eine ungemein breite, umfassende Aufbauarbeit. Dazu gehörte



Wann Andreas Schröder dieses Bild gezeichnet hat, ist nicht bekannt. Dargestellt sind der Turm von St. Stephan und das Dekanatszentrum Karlsruhe.

Foto: Bildungszentrum Roncalli-Forum / Susanne Wagner

unter anderem die Heranbildung verschiedener Chöre.

Unzählige Kinder und Erwachsene hat Andreas Schröder in diesen Jahrzehnten in seinen Chören zur Musik hingeführt. Unvergesslich bleibt sein virtuos, leidenschaftliches Orgelspiel. Mit regelmäßigen Kirchenkonzerten, aber auch mit ausgedehnten Orgelfahrten ist es ihm gelungen, Menschen auch außerhalb der Liturgie in die Kirchen und zu geistlicher Musik hinzuführen.

Im Jahr 1979 kam eine Professur an der Hochschule für Musik Karlsruhe

hinzu, und es kamen Ehrungen wie das Bundesverdienstkreuz im Jahr 2000. An seinen Reisen und an zahlreichen kunstvollen Zeichnungen, besonders von Orgelprospekten oder auch Gebäuden, wurde sichtbar, dass sich die Interessen und Begabungen Andreas Schröders nicht auf das Musikalische beschränkten. Die Zeichnungen waren oft Früchte und Dokumentationen seiner Reisen.

In den letzten Jahren hat Andreas Schröder als Organist noch einmal einen Ort gefunden: an der evangelischen Pauluskirche Ettlingen und an der evangelischen Trinitatiskirche Durlach Aue, jeweils in der Amtszeit von Pfarrerin Kira Busch-Wagner. Sie schreibt über ihn: „Nicht nur, dass er zahlreiche Sonntagsgottesdienste mit seinem Orgelspiel bereicherte, oder Jugendliche mit der Orgel vertraut machte. Ihm lag sehr an der besonderen Gestaltung

von Festgottesdiensten etwa zu Ostern. Und er machte die Paulusgemeinde zu einem Treffpunkt für Freundinnen und Freunde kleiner und größerer Konzerte.“

Mit seiner Leidenschaft und seiner Hingabe an die Musik, mit der Breite seiner Bildung und der Kraft seiner Persönlichkeit war Andreas Schröder eine Ausnahmeerscheinung. Wir dürfen hoffen, dass ihm der Reichtum, die Schönheit und das Glück der Musik, aus der er gelebt hat, nun in der Liturgie des Himmels auf ewig geschenkt ist.

Tobias Licht für die Redaktion

Freiheit, Solidarität, Gemeinwohl

Orientierung an der katholischen Soziallehre

Was anders sind also Reiche, wenn ihnen Gerechtigkeit fehlt, als große Räuberbanden?“ Der Satz des Augustinus, vor etwa 1600 Jahren geschrieben in seinem großen Werk über den „Gottesstaat“ (IV, 4), könnte auch gestern in der Zeitung gestanden haben. Kaum etwas könnte die weltweite Krise von Demokratie und Rechtsstaatlichkeit und die Zerstörung der internationalen Rechtsordnung treffender charakterisieren. Wo das Recht verschwindet, kommen rohe Gewalt und das Recht des Stärkeren. Da werden Staaten zu Räuberbanden.

Der Satz des Augustinus reiht sich in eine lange Tradition der Machtkritik und eines unerbittlich nüchternen Blicks auf die wirtschaftlichen und politischen Realitäten, der die ganze Bibel und die christliche Lehrverkündigung durchzieht und denen der Glaube das kommende und schon angebrochene Reich

Gottes (vgl. Mk 1, 15) als Zielperspektive entgegenstellt: „Ihr wißt, daß die, die als Herrscher gelten, ihre Völker unterdrücken und ihre Großen ihre Macht gegen sie gebrauchen. Bei euch aber soll es nicht so sein“ (Mk 10, 42-43). So wenig also der Glaube, der ja die gesamte Lebensrealität des Menschen in ihrem Gottesbezug im Blick hat, auf Politik reduziert werden darf, so wesentlich sind seine politischen und sozialen Implikationen und Konsequenzen.

Ein Anfang in Karlsruhe

Als Robert Francis Prevost nach seiner Wahl zum Papst am 8. Mai 2025 den Namen Leo XIV. annahm, stellte er sich programmatisch in die Tradition der katholischen Soziallehre. Sie ist mit Papst Leo XIII. (1878-1903) verbunden, der 1891 mit „Rerum novarum“ die erste Sozialenzyklika vorgelegt hat. Spät erst hat

die Kirche auf die Not des Industrieproletariats reagiert, das mit der zunehmenden Industrialisierung entstanden war. Papst Pius XI. hat es dann in einem berühmten gewordenen Satz als „den großen Skandal des 19. Jahrhunderts“ bezeichnet, dass in der Folge „die Kirche die Arbeiterschaft verloren“ habe. Dabei hatte es durchaus beachtenswerte Vorläufer gegeben. Bekannt sind der sel. Adolf Kolping mit seinen Gesellenvereinen, aus denen ein Verband entstanden ist, der bis heute eine lebendige Zelle kirchlichen Lebens darstellt. Bekannt ist auch das Wirken von Wilhelm Emmanuel von Ketteler, Bischof von Mainz.

Weniger bekannt ist, dass ein bedeutender Anfang der katholischen sozialen Bewegung in Karlsruhe lag. Hier hielt am 25. April 1837 der Abgeordnete Franz Joseph Ritter von Buß (1803-1878) vor dem Badischen Landtag eine



Franz Joseph Ritter von Buß

Foto: Wikimedia Commons

Rede „Über die mit dem fabrikmäßigen Gewerbsbetriebe verbundenen Nachteile und die Mittel ihrer Verhütung“. Dieser heute als „Fabrikrede“ bekannte Text gilt als „die erste Rede in einem deutschen Parlament, die sich mit der In-

b

BILDUNGSWERK
der Erzdiözese Freiburg**Bildungszentrum
Roncalli-Forum Karlsruhe**

dustrialisierung und den daraus erwachsenden Notständen der Lohnarbeiter beschäftigte“ (Texte zur katholischen Soziallehre II, 7) – und dies aus der Perspektive eines katholischen sozialen Denkens. Es sind gerade auch für seine Zeit beachtliche Analysen, die Buß hier vorlegt, wenn er etwa von einer „Oligarchie (Herrschaft weniger) des Geldreichtums“ spricht, „da der Gewinn der Fabrikindustrie vorzugsweise nur den Unternehmern und Kapitalisten zuströmt“. Erst die Benennung eines der Vortragssäle des Bildungszentrums

Zweimal jährlich feiert der Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem in seiner deutschen Provinz Investitur. Regelmäßig kommen dann einige Hundert Mitglieder des Ordens in einer deutschen Metropole zusammen, um neue Damen und Ritter in ihre Reihen aufzunehmen. So zuletzt geschehen vom 23. bis 25. Mai 2025 in Magdeburg, wo 21 neue Mitglieder sich an die Gemeinschaft gebunden haben. Unter ihnen auch ein neuer Ritter aus der Komturei St. Bernhard von Baden, Baden-Baden, deren Gebiet die früheren Regionen Mittlerer Oberrhein/Pforzheim und Ortenau der Erzdiözese Freiburg, und damit auch Karlsruhe umfasst.

In Karlsruhe wird nach 1987 und 2007 im Jahr 2027 wieder eine Investitur des Ritterordens stattfinden. Zuvor ist mit Konstanz 2026 noch eine weitere Investitur im Erzbistum Freiburg geplant.

Der Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem ist ein Pilgerorden, der aus der Wallfahrtsbewegung des Mittelalters zu den Stätten des Heiligen Landes, besonders zur Grabeskirche in Jerusalem, hervorgegangen ist. Als päpstlicher Orden mit Sitz im Vatikan (vgl. den Eintrag auf der Homepage des Heiligen Stuhls Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem) unter der Leitung eines Kardinals als Großmeister ist der weltweit vertretene Ritterorden ein Laienorden, dessen Auftrag zum einen in der ideellen und materiellen Sorge für die Christen im Heiligen Land und zum anderen in der Heiligung des persönlichen Lebens und dem Zeugnis des Glaubens in der Gesellschaft besteht. Das Leitwort der Magdeburger Investitur aus dem Ordensgebiet des Ritterordens ist hier Programm: „Berufen, Zeugen des Evangeliums zu sein“.

Entchristlichtes Umfeld

Die Investiturfeiern des Ritterordens sind mit ihrer feierlichen Liturgie, besonders der öffentlichen Prozession der Damen und Ritter in ihren Ordensgewändern ein durchaus sichtbares Zeugnis gesellschaftlicher Präsenz des Glaubens und der Kirche. Anders als sonst stand das in Magdeburg aber nun in außerordentlichem Kontrast zur religiösen

Roncalli-Forum im nun im Abriss befindlichen Dekanatszentrum Karlsruhe durch den Autor dieses Beitrags schuf einen ersten Erinnerungsort an Franz Joseph Ritter von Buß. Das Dekanatszentrum steht / stand auf einem Teil des Grundes des ehemaligen Ständehauses, des Landtags von Baden, also dem Ort, an dem diese historische Rede gehalten worden war.

**Christliche Prinzipien
gesellschaftlichen Lebens**

Nachdem Leo XIII. das Anliegen des sozialen Katholizismus in „Rerum novarum“ aufgenommen hatte, entwickelten die Päpste des 20. und beginnenden 21. Jahrhunderts in weiteren Lehrschreiben, oft zu den Jubiläen von „Rerum novarum“, Schritt für Schritt das Gebäude einer katholischen Soziallehre, die mehr ist als nur ein ethischer Diskurs. Entstanden ist vielmehr ein umfassendes Leitbild gesellschaftlichen Lebens in Orientierung am christlichen Glauben. Folgende Grundprinzipien sind darin maßgeblich: Personalität: Im Mittelpunkt steht im-

mer der Mensch als „Träger, Schöpfer und das Ziel aller gesellschaftlichen Einrichtungen“ (Johannes XXIII.). Er ist „Ursprung und Ziel des gesellschaftlichen Lebens“ (KEK II, 249). Im säkularen Bereich spricht das deutsche Grundgesetz von der unantastbaren Würde des Menschen (vgl. Art. 1 Abs. 1 GG).

Solidarität: Der Mensch als gesellschaftliches, auf Gemeinschaft bezogenes Wesen ist zum Dienst am (notleidenden) Nächsten verpflichtet und darf auf die Hilfe der anderen vertrauen. Es besteht eine vorrangige Option für die Armen und Schwachen.

Subsidiarität: In Abwehr gesellschaftlicher Machtkonzentrationen und kollektivistischer Übergriffe und Vereinnahmung ist der einzelne Mensch und die jeweils kleinere gesellschaftliche Formation für die eigenen Angelegenheiten selbst zuständig und verantwortlich. Wo der einzelne bzw. die kleinere gesellschaftliche Struktur überfordert sind, ist die größere Gemeinschaft verpflichtet, einzuspringen. Subsidiarität ist ein Doppelprinzip.

Gemeinwohl: Gemeint ist eine gesellschaftliche Situation, die Gruppen und einzelnen das Erreichen ihres im Glauben gegebenen Lebensziels ermöglicht.

Vorrang der Arbeit gegenüber dem Kapital: Dieses „Prinzip, das die Kirche immer gelehrt hat“ (Johannes Paul II.), entstammt der Einsicht, dass alle Produktionsmittel „das geschichtlich gewachsene Erbe menschlicher Arbeit“ sind.

Zahlreiche Einzelthemen von teilweise höchster Aktualität sind Gegenstand katholischer Soziallehre: der Appell zum Frieden, der Aufbau und Schutz von Rechtsstaatlichkeit und Demokratie weltweit, die Bewahrung der Schöpfung, die Familie, die absolute Ächtung der Todesstrafe u.v.m.

Als eigener Weg zwischen den Extremen von Kapitalismus und Sozialismus hat sich die Anwendung der katholischen Soziallehre vielfach bewährt. Eine Neubestimmung auf ihre maßvollen Maximen in Theorie und Praxis weist Wege aus den Krisen dieser Zeit.

Tobias Licht für das Roncalli-Forum

Investitur in Magdeburg

Ökumenische Notizen aus der extremen Diaspora

und kirchlichen Situation des Ortes. Denn nach den statistischen Daten bewegen sich die Mitgliederzahlen der christlichen Kirchen in dieser Stadt im einstelligen Bereich. Von ca. drei Prozent Katholiken und sechs Prozent Evangelischen war die Rede. Und dabei war Magdeburg, wie der monumentale, heute evangeli-

ACK

Arbeitsgemeinschaft
Christlicher Kirchen
Karlsruhe

ment und mit interessierter Neugier für das Unbekannte: Was denn da vor sich geht.

Auffällig ist, daß auch in dieser Situation einer „extremen Diaspora“, wie ein örtlicher Geistlicher sie nannte, durchaus kirchliches Leben wahrnehmbar ist: Der heute evangelische Dom, Bischofskirche der Evangelischen Kirche in

Seligen Max Josef Metzger benannt – eine freudige Überraschung für Freiburger Diözesane und umso erstaunlicher, als die Benennung der Straße bereits zu DDR-Zeiten erfolgt ist. Die Rolle des Seligen als eines Verfolgten und Märtyrers des NS-Regimes dürfte damals ausschlaggebend gewesen sein.

Vor allem aber wurde deutlich und auch immer wieder hervorgehoben – etwa durch den Bischof von Magdeburg, Gerhard Feige, der auch Vorsitzender der Ökumenekommission der Deutschen Bischofskonferenz ist, wie selbstverständlich das ökumenische Miteinander die entscheidende Antwort auf die gegebene Situation ist. Eine weithin sichtbare Institution ist das zentral gelegene Ökumenische Domgymnasium. Und auch die Investitur selbst atmete ökumenischen Geist: Die eigentliche Investiturfeier des katholischen Ritterordens fand im evangelischen Dom statt. Dort begrüßte der zuständige Geistliche, der selbst Mitglied des evangelischen Johanniterordens ist, die katholischen Geschwister.

Perspektiven der Hoffnung

In einer Zeit, in der die Ernsthaftigkeit des ökumenischen Bemühens als eines Ringens um eine wirkliche sichtbare Einheit der Kirchen nicht mehr überall ganz selbstverständlich ist, können auch äußere Anlässe, aufeinander zuzugehen, hilfreich sein. Auch eine Umgebung, die dem Glauben und der Kirche weitgehend entfremdet ist, ist kein Grund, sich zurückzuziehen. Sie öffnet wie jede andere Situation, in der Glaube und Kirche sich vorfinden können, den Raum, in den hinein sich der Auftrag zur Verkündigung richtet. Die Vielfalt und der Reichtum besonderer Begabungen, die die verschiedenen Konfessionen und die unterschiedlichen alten und neuen kirchlichen Gruppierungen aus ihrer jeweiligen Tradition mitbringen, gilt es wahrzunehmen, wertzuschätzen und einzusetzen – auf dem Weg zur sichtbaren Einheit der Kirchen und im Dienst der Verkündigung des Reiches Gottes, der uns allen gemeinsam aufgetragen ist.

Tobias Licht für die ACK



Dom zu Magdeburg

Foto: Gregor Rom

sche Dom demonstriert, einmal ein Zentrum des kirchlichen Lebens in Deutschland und auch ein Kernland der Reformation.

Kirchliches Leben, Ökumene

Die Bevölkerung Magdeburgs hat, soweit erkennbar, von dem großen kirchlichen Ereignis wenig Notiz genommen, und wenn doch, ohne Resen-

Mitteldeutschland, ist das Wahrzeichen der Stadt und prägt das Stadtbild auch heute. Die Kathedrale St. Sebastian des katholischen Bischofs von Magdeburg liegt zentral nur wenige Meter entfernt. Die Straße, an der Kathedrale, Ordinarat und das Roncallihaus, eine zentrale Akademie, Bildungs- und Tagungsstätte des Bistums mit Übernachtungsmöglichkeit, ihren Ort haben, ist nach dem

Gefahren durch das „verhängnisvolle Paar“

In der Klinik für Geriatrie werden unter anderem auch Fälle von Sarkopenie und Osteoporose behandelt

Die Geriatrie befasst sich mit den Erkrankungen und deren Besonderheiten bei älteren Menschen. Sie betrachtet dabei immer den ganzen Menschen – Körper, Geist und Seele. Ziele dieses noch relativ jungen Spezialgebiets der Medizin ist es, möglichst lange die Selbstständigkeit der älteren Menschen zu erhalten. Die Klinik für Geriatrie an den ViDia Kliniken leitet seit dem 1. April Dr. Sebastian Baron. Er trat die Nachfolge von Dr. Brigitte Metz an. Der Internist, der auch Weiterbildungen in den Bereichen Gastroenterologie, Geriatrie, Physikalische Therapie und Palliativmedizin absolvierte, ist in Karlsruhe aufgewachsen und hat in Heidelberg studiert. Zuletzt war Dr. Baron als Oberarzt in Heidelberg tätig.

In seiner täglichen Arbeit hat es Dr. Sebastian Baron oft mit einem „verhängnisvollen Paar“ zu tun, wie er erzählt. Bei diesem Paar handelt es sich um die Sarkopenie, den mit fortschreitendem Alter zunehmenden Abbau von Muskelmasse und Muskelkraft, und die Osteoporose, die Abnahme der Knochendichte. „Die Sarkopenie führt zu einem erhöhten Sturzrisiko, bei der Osteoporose steigt das Risiko für Knochenbrüche“, erklärt Baron den Zusammenhang dieser beiden Alterserscheinungen.

Wie kommt es aber zu einer Sarkopenie? Es handelt sich um einen natürlichen Alterungsprozess, der aber durch bestimmte Verhaltensmuster verstärkt wird. „Bewegungsmangel und falsche Ernährung tragen zu einem schnelleren Verlauf der Krankheit bei“, so Dr. Baron. „Aber auch hormonelle Veränderungen können ursächlich für eine Sarkopenie sein“, fügt er hinzu.

Die Diagnose wird immer von einem Arzt gestellt. Er beobachtet dabei unter anderem die Ganggeschwindigkeit des Patienten. Aber auch ein Fragenkatalog,



Dr. Sebastian Baron leitet die Klinik für Geriatrie an den ViDia Kliniken.

Foto: ViDia Kliniken

bei dem beispielsweise nach der Kraft, den Beschwerden beim Treppensteigen oder beim Aufstehen gefragt wird, hilft bei der Diagnose. Bei der Therapie geht es in erster Linie darum, die Ernährung zu optimieren. „Wir haben in der Klinik Ernährungsexperten, die helfen, die richtigen Lebensmittel zu finden, um den Krankheitsverlauf zu mildern“, so Baron. Hilfreich seien hier vor allem jene Lebensmittel, die viel Eiweiß enthalten. Auch ein gezieltes Krafttraining ist hilfreich. „Es gibt Studien, in denen Medikamente getestet werden, die

bei Sarkopenie eingesetzt werden sollen“, berichtet der Klinikleiter. Solche Medikamente seien jedoch frühestens in fünf Jahren verfügbar, meint er.

Bei der Osteoporose handelt es sich um eine pathologische Mikroarchitektur des Knochens. Frauen sind häufiger betroffen als Männer. Laut Statistik ist bei jeder dritten Frau und bei jedem fünften Mann ab 50 Jahren eine Osteoporose vorhanden. Auslöser könnten altersbedingte Entzündungsmechanismen sein“, sagt Dr. Baron. Bei der Osteoporose handelt es sich um einen

schleichenden Prozess, der anfänglich nicht mit Schmerzen verbunden ist. Irrendwann merkt der Patient, dass die Kleidung zu groß wird, die Hosenbeine und Jackenärmel sind plötzlich zu lang. Der Patient wird kleiner. „Dann ist es eigentlich schon zu spät“, erklärt Dr. Baron.

Er plädiert dafür, rechtzeitig vorzubeugen. Auch hier sind die regelmäßige Bewegung und die gute Ernährung hilfreich. Dazu kommen Kalzium- und Vitamin D-Präparate. In die Klinik kommen die Betroffenen aber häufig erst dann, wenn die Krankheit schon weit fortgeschritten ist. „Bei der Osteoporose kann man jedoch gut mit Medikamenten gegensteuern“, versichert der Klinikdirektor und fügt hinzu, dass die Medikamente immer individuell auf den einzelnen Patienten abgestimmt werden.

Zusätzlich zu den Medikamenten wird auch ein Training mit der sogenannten Galileo-Platte empfohlen. „Dabei handelt es sich um eine Vibrationsplatte, die hilft, eine bessere Stabilität der Knochen zu erzielen und den Knochenaufbau zu unterstützen“, erklärt Dr. Baron.

Bei einer schweren Osteoporose muss es noch nicht einmal zu einem Sturz kommen, damit die Knochen brechen. „Selbst beim Sitzen können Wirbelkörper brechen“, berichtet Dr. Baron. Patienten mit Brüchen kommen ins Zentrum für Alterstraumatologie, wo sie interdisziplinär von Geriatrie und Unfallchirurgie behandelt werden. Die Patienten werden schrittweise wieder mobilisiert. Um das Training effektiv zu gestalten, ist es wichtig, den Belastungsgrad langsam zu steigern. Wichtig sei es, frühzeitig vorzubeugen, ist Dr. Baron überzeugt. „Mit ausreichender Bewegung und der richtigen Ernährung kann man viel bewirken.“

Martina Erhard für die ViDia Kliniken



W u r h n h h n h

k un&u r hnun&hnh Faschina g ß u Wu o
9 u œrß ro

nhu u r n un thnh Grenzen überwinden l c

k un u r k un thnh Lourdes - Wu r 9 ß u u

k&n u r h un thnh Italien: Parma, Assisi, Subiaco & Bologna

nkuknu r n tknhnh Goldener Herbst am Bodensee:
u c P Wrou l Wu

h uknu r nkukhnh Türkei l ß lu ß u curoWc lu W

n&kku r kkukhnh Martin von Tours trifft Martin Luther in Erfurt

nkukhu r n khnhnh Altötting: traditionelle Wallfahrt

n&nhu r khnhnh Lourdes zum Erscheinungstag

k unbu r k unbhnh Utrecht – Martinuspilgerfahrt zur Zeit der Tulpenblüte

h unbu r nhun thnh Assisi

kkun u r k un thnh Turin & Moncalieri

hkn u r h un thnh Lourdes zur Militärwallfahrt

- uß u l ru l r cuWc
ß u u r o u

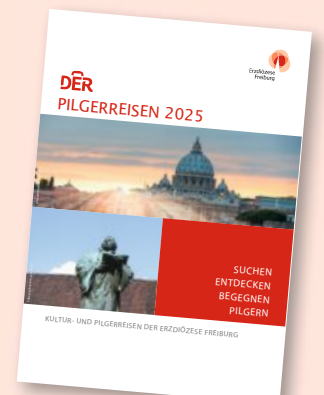
Veranstalter: Pilgerbüro der Erzdiözese Freiburg
Schwarzwald-Reisebüro Freiburg GmbH

u ra / &P knb - u lu

0 W Wu l u ß u

W n k hn hh

gggu Wu l u ß



Mitentscheiden und gestalten

Kirchenwahlen: Die einen bringen ihre Erfahrung mit, andere den frischen Blick von außen

Am 1. Advent 2025, 30. November, sind Kirchenwahlen. Dann werden in den 22 Pfarrgemeinden der Evangelischen Kirche in Karlsruhe sowie in ganz Baden die neuen Kirchenältesten gewählt. Sie bilden mit dem jeweiligen Pfarrer oder der Pfarrerin und ggf. den Diakonen ihrer Gemeinde den Ältestenkreis und damit den Lenkungsreis ihrer Gemeinde. Hier werden die Themen, die die Gemeinde bewegt, angestoßen und auf den Weg gebracht.

Dabei kann die Bezeichnung „Älteste“ etwas in die Irre führen, denn „alt“ müssen die Bewerberinnen und Bewerber für dieses Ehrenamt nicht sein. Denn wählbar ist jedes wahlberechtigte Gemeindemitglied bereits ab 16 Jahren. Wichtig ist vor allem, dass sie Lust haben, verantwortlich in der Gemeinde mitzuarbeiten.

So wie Hannah Lutz. Die 27-jährige Verwaltungsangestellte ist vor ein paar Jahren zum Studium von Esslingen nach Karlsruhe gezogen und hat nun ihren Platz in der Evangelischen Südkreuzgemeinde gefunden. Nachdem sie den Aufruf im Gemeindebrief gelesen hat, dass Bewerber für die Kirchenwahl gesucht werden, hat sie sich nun aufstellen lassen. Endlich – denn eigentlich hat Hannah Lutz schon bei den letzten beiden Wahlen

Gib deiner Kirche eine Stimme. **30.11.2025**
Kirchenälteste wählen.



Abbildung: EKIBA

darüber nachgedacht. Denn seit ihrer Konfirmation ist es ihr wichtig, sich kirchlich in ihrer Gemeinde zu engagieren. In der Südkreuzgemeinde fühlt sie sich „angekommen“ und „verwurzelt“, bereit für den nächsten Schritt.

Was inhaltlich auf die Kandidatinnen und Kandidaten für dieses Leitungsamt zukommt, wird von jeder Gemeinde und jedem Ältestenkreis etwas anders gefüllt. Natürlich sind da die monatlichen Treffen und Sitzungen, in denen die Themen der Gemeinde besprochen werden. Und auch die Präsenz und die Beteiligung im Got-

tesdienst sind Merkmale eines Kirchenältesten. Dieser Aspekt ist auch für Dagmar Hock sehr wichtig. Sie ist – anders als Hannah Lutz – schon gefühlt „immer“ Kirchenälteste. Und wie viele andere, die sich wieder bereit erklären, im Ältestenkreis weiterzumachen, lässt sich Dagmar Hock auch dieses Mal wieder aufstellen. Dabei sind die Vorzeichen zumindest bei ihr andere als noch beim letzten Mal vor sechs Jahren. Denn in der Karlsruher Innenstadt bahnt sich zum Jahreswechsel eine Fusion von drei Innenstadtgemeinden an: Darunter ist auch die Alt- und Mittel-

stadtgemeinde, in dessen Ältestenkreis sich Dagmar Hock seit 1987 engagiert. Unter diesen Vorzeichen hat sich Dagmar Hock dieses Mal ganz bewusst die Frage gestellt, ob sie erneut kandidieren möchte.

Dieses Mal, sagt sie, war es ein längerer Überlegungsprozess, da ihre Kandidatur ja in einer ganz neuen, großen fusionierten Gemeinde sein wird und sie nicht „der alte Hase in gewohnter Umgebung“ sein werde. „Mir bedeutet jedoch das Amt als Kirchenälteste doch recht viel, da es so unterschiedliche Aufgaben in sich vereint. Man trägt mit anderen gemeinsam die Verantwortung für eine Gemeinde, was ich sehr spannend finde. Und ich darf und kann mitentscheiden und mitgestalten“.

Was sie mit diesem Amt auch sehr verbindet – und hier schließt sich wieder der Kreis zu Hannah Lutz – ist die geistliche Seite des Amtes, die beiden sehr wichtig ist. „Die Möglichkeit, im Gottesdienst aktiv mitzuwirken bei Lesung, Abkündigung, Gebet oder Abendmahl, aber auch beim Begrüßen und Gesangbuch-Austeilen und dem verantwortlichen Umgang beim Zählen und Eintragen des Opfergeldes: Dieses Mitwirken und diese konkreten Handlungen rund um den Gottesdienst finde ich schon was ganz Besonderes am Ältestenamt.“

Markus Mickein

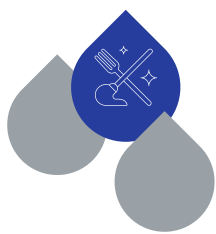
Wirtschaftsdienste 
Evangelische Stadtmission Karlsruhe

Stadtmission 
Evangelische Stadtmission Karlsruhe

Sozialstation 
Evangelische Stadtmission Karlsruhe



SERVICE UND GENUSS
– HAND IN HAND



Reinigung und Hauswirtschaft
Küche und Verpflegung

www.karlsruher-wirtschaftsdienste.de

Wir helfen Menschen 

Tagespflege
Stationäre Pflege
Eingliederungshilfe
Betreutes Wohnen

www.karlsruher-stadtmission.de

**HEIM-
VORTEIL**

Ambulante Pflegeleistungen
Hauswirtschaftliche Versorgung
Häusliche Krankenpflege
Beratung nach §37,3 SGB XI
Schulungs- und Beratungszentrum

www.karlsruher-sozialstation.de



Die neuapostolische Kirche in Pliezhausen hat bei Architekturwettbewerben schon zahlreiche Preise erhalten.

Fotos (3): NAK Süddeutschland

Moderne Kirchen – mehr als reine Gebetsstätten

In den vergangenen Jahrzehnten hat sich im Kirchenbau vieles verändert

Regelmäßig in die Kirche zu gehen und dort gemeinsam mit anderen Gläubigen zu beten: Vielen neuapostolischen Christen ist das ein Bedürfnis. Doch welche Rolle spielt das Kirchengebäude dabei? Worauf kommt es bei der Planung und beim Umbauen an?

In den vergangenen Jahrzehnten hat sich im Kirchenbau vieles verändert. An die Stelle imposanter Gotteshäuser mit großer Spannweite, wie sie noch vor 100 Jahren meist kleineren, moderne Kirchengebäude gerückt, die bedarfsorientiert und energieeffizient geplant und kostengünstig gebaut werden. Aber natürlich sollen auch neuere Kirchengebäude deutlich als sakrale Gebäude erkennbar sein, betont Stephan Pfäffle. Er und seine Mitarbeiter sind für den Bau neuer Kirchengebäude und den Erhalt von rund 540 Gotteshäusern in Bayern und Baden-Württemberg zuständig. Nach den Richtlinien der Neuapostolischen Kirche Süddeutschland soll eine Kirche stets ein prägnantes und erhabenes Zeichen des Glaubens sein. Sie soll einen würdigen Rahmen bieten für die Begegnung mit Gott, für die Spendung von Sakramenten und für Segenshandlungen. Gleichzeitig müssen die Kirchengebäude aber auch Anforderungen genügen, die über Gottesdienste hinausgehen.

Denn neuapostolische Kirchengebäude werden regelmäßig für recht unterschiedliche Aktivitäten genutzt. Das muss schon bei der Bauplanung berücksichtigt werden. So bestehen moderne

Gotteshäuser längst nicht mehr nur aus Eingangsbereich, Sakristei und Kirchenschiff nebst sanitären Anlagen. Sie verfügen auch über Nebenräume, in denen Sonntagsschule, Religions- und Konfirmandenunterricht stattfinden. Es gibt eine Küche, um Speisen für Gemeindefeste vorzubereiten. Weihnachtsbazare, Spendenaktionen, Seminare, Infoveranstaltungen und vieles mehr werden in Kirchen durchgeführt. Regionale Besonderheiten werden laut Stephan Pfäffle zwar berücksichtigt, grundsätzlich sollen aber überall möglichst gleichwertige Kirchen entstehen. „Wir versuchen, dass wir immer nach unserem Standard bauen, dieser ist sehr multifunktional. Die Nebenräume sind



Neuapostolische Kirche

meistens mittels mobiler Trennwände getrennt.“ Nicht zu vergessen sind die technischen Anforderungen. Mehrmals im Jahr werden in der Neuapostolischen Kirche Gottesdienste hochrangiger Geistlicher in andere Kirchen übertragen. Dazu braucht es neben Aufnahme- und Übertragungstechnik auch Empfangsgeräte in den Kirchen, damit der Gottesdienstempfang samt Chor- und Orchestermusik in guter Bild- und Klangqualität möglich ist. „Bei der ganzen technischen Ausstattung müssen wir danach schauen, dass die sakrale Wirkung des Kirchensaals erhalten bleibt,“ berichtet Stephan Pfäffle.

Denn bei allen praktischen Überlegungen darf die ursprüngliche Bedeu-

tung der Kirchengebäude nicht aus dem Blick geraten: In Gotteshäusern versammeln sich Gläubige, um Gott nahe zu sein. Und da ist die sakrale Atmosphäre von großer Bedeutung. Äußerlich erzeugen lässt sie sich etwa durch den Schnitt des Raumes und seine Symmetrie, durch den Hochpunkt über dem Altar sowie durch Materialien und Farben. Und nicht zu vergessen: Das Licht im Kirchenschiff. Denn Licht symbolisiert das Göttliche auf starke Weise.

Was ein schönes Kirchengebäude ausmacht? Diese Frage kann auch Stephan Pfäffle nicht so leicht beantworten. Er und sein Team haben in den vergangenen Jahren ganz unterschiedliche Gotteshäuser geplant und gebaut: „Ich glaube, dass wir in den letzten Jahren sehr, sehr schöne Kirchen realisiert haben. Ein tolles Beispiel ist die Kirche in Pliezhausen, die in Leichtbeton gefertigt wurde und eine ganz wunderbare Lichtstimmung hat. Eine Kirche, die mir auch unheimlich gut gefällt, ist die Kirche in Kornwestheim. Da ist die ganze seitliche Glasfassade bemalt. Man sieht das ganze Farbspektrum, es hat eine unheimliche Strahl- und Leuchtkraft und prägt meiner Ansicht nach auf jeden Fall die Stimmung im Kirchensaal“, findet der Architekt Stephan Pfäffle.

Wenn Sie Lust bekommen haben, eine Neuapostolische Kirche von innen zu sehen: Besucher sind bei den Gottesdiensten stets willkommen. Einen Überblick über alle Kirchenstandorte finden Sie unter www.nak-sued.de Tanja Sluka und Uta Glauß



Das Kirchengebäude in Kornwestheim beeindruckt mit seiner Glasfassade.

Freiheit ist ein Thema, das die Menschen zu allen Zeiten beschäftigte. Der Mensch strebt nach Freiheit und möchte sich und seine Wünsche verwirklichen.

Doch mit Freiheit muss man auch umgehen können. Ein Beispiel: Ein kleines Kind wird im Straßenverkehr an der Hand geführt, weil es die Gefahrensituationen noch nicht einschätzen kann. Insofern ist seine Freiheit in dieser Situation eingeschränkt. Wird das Kind größer, kann es sich alleine

Freiheit in Jesus Christus

bewegen, denn es hat gelernt, die Gefahren einzuordnen. Nun kann es mit dieser Freiheit verantwortungsvoll umgehen.

Betrachten wir die geistliche Ebene. Apostel Paulus schreibt den Galatern: „Ihr aber, liebe Brüder,“ – ich füge hinzu, „liebe Schwestern“ – „seid zur Freiheit berufen.“ Welche Freiheit

spricht der Apostel hier an? Der Mensch ist die Krone der Schöpfung Gottes. Zum Ebenbild Gottes geschaffen ist ihm Personalität, Vernunft und Unsterblichkeit verliehen. Der Mensch hat im Geistigen die Möglichkeit, sich frei zu entscheiden. Mit dieser Freiheit ist jedoch auch Verantwortung für sein Handeln verbunden. Der

Apostel mahnt, mit der Freiheit in rechter Weise umzugehen.

Jesus Christus kann uns frei machen. Er schenkt Vergebung, macht uns frei von Bindungen und Belastungen, die aus der Sünde entstehen. Dann erleben wir wahre Freiheit – in der Sprache der Bibel: Erlösung. Diese Freiheit, die durch nichts mehr eingeschränkt werden kann, wünsche ich uns allen.

Michael Ehrlich, Bezirksapostel und Präsident der Neuapostolischen Kirche Süddeutschland

Zeit? Geschenk! Ehrenamt bei der Stadtmission Karlsruhe

Jede und jeder kann sich mit dem einbringen, was sie oder er gerne tut

Zeit schenken, Nähe schaffen, Freude erleben – das ist das Ehrenamt bei der Evangelischen Stadtmission Karlsruhe. Mitten im Leben und mitten unter Menschen engagieren sich Ehrenamtliche in unseren Seniorenzentren, um mit kleinen Gesten Großes zu bewirken. Ob gemeinsames Kaffeetrinken, Vorlesen, Musizieren oder einfach ein gutes Gespräch – sie bringen Abwechslung, Wärme und Lebendigkeit in den Alltag älterer Menschen.

Was das Ehrenamt bei der Stadtmission besonders macht: Jede und jeder kann sich mit dem einbringen, was sie oder er gerne tut. Ob handwerkliches Geschick, künstlerisches Talent, Geduld beim Zuhören oder Freude an Bewegung – für jedes Interesse und jede Fähigkeit gibt es passende Möglichkeiten. „Wir sind überzeugt, dass Ehrenamt dann besonders wertvoll ist, wenn es zu den Menschen passt. Deshalb fragen wir ganz bewusst: Was macht dir Freude?“, so Simone Bohn, Leitung der Altenhilfe und im Team der Ehrenamtskoordination.

Neben den individuellen Talenten steht der menschliche Kontakt im Mittelpunkt. Gerade für Seniorinnen und



Der menschliche Kontakt steht im Mittelpunkt. Für viele Seniorinnen und Senioren ist die Zeit mit den Ehrenamtlichen ein Höhepunkt. Foto: Ev. Stadtmission

Senioren, die wenig Besuch erhalten oder körperlich eingeschränkt sind, ist die Zeit mit Ehrenamtlichen ein Höhepunkt. „Wenn jemand einfach da ist, zuhört oder gemeinsam lacht, macht das ei-

nen riesigen Unterschied“, berichtet eine langjährige Ehrenamtliche.

Das Engagement ist flexibel: Manche kommen einmal pro Woche, andere monatlich oder projektbezogen. Eine gute

Einarbeitung, feste Ansprechpersonen sowie regelmäßige Austausch- und Dankeschön-Treffen sorgen für Orientierung und Wertschätzung. Wer sich engagiert, ist bei der Stadtmission über eine Ehrenamtsvereinbarung versichert und Teil eines wertschätzenden Netzwerks.

Im Herbst lädt die Stadtmission erstmals zu einem Tag des Ehrenamts ein – einer offenen Infoveranstaltung für alle, die überlegen, sich einzubringen. Interessierte können dort Einblicke erhalten, Fragen stellen und erste Kontakte knüpfen. „Wir freuen uns auf Menschen, die Herz, Zeit und Talent mitbringen – und etwas Sinnvolles tun möchten“, so die Ehrenamtskoordination der Stadtmission weiter.

KONTAKT

Ehrenamtskoordination der Ev. Stadtmission Karlsruhe gGmbH
Telefon: 0721 9176-108
E-Mail: ehrenamt@karlsruher-stadtmission.de
www.karlsruher-stadtmission.de

FAMILIEN STÄRKEN ZUKUNFT GESTALTEN

Diakonie

Karlsruhe

Das Diakonische Werk
der Evangelischen Kirche
in Karlsruhe

Begegnung, Beratung, Bildung und Begleitung – wir setzen uns in Karlsruhe für die Stärkung von Kindern und Familien ein.

Machen Sie mit und unterstützen Sie unsere Angebote für Kinder und Familien!

♥ Jetzt spenden

Foto: Igor Yaruta / AdobeStock | Design: Hammafaktur.de

dw-karlsruhe.de



Benefizveranstaltungen zugunsten der Hospizarbeit

Sicherung der hospizlich-palliativen Angebote



Das diesjährige „Diner en blanc“, eine Benefizveranstaltung des Rotary-Clubs Ettlingen Albtal, fand im Park hinter der Herz Jesu Kirche statt. Für den guten Zweck kamen 5.000 Euro zusammen. Die Hälfte davon ging an die Hospizarbeit.

Astrid Stolz

Großen Zuspruch fand die Matinee „Märchen als Mutmacher und Quelle des Trostes“ des Hospizfördervereins am Sonntag, 15. Juni, in der Ettlinger „Scheune“ zugunsten der Hospizarbeit. Die Märchenerzählerinnen Susanne Biel und Gudrun Hirsch vom Karlsruher Märchenforum begeisterten die Zuhörenden – vor vollem Haus – mit Märchen zum Thema Leben und Tod aus China und Thailand. Märchen, so die Akteurinnen, vermitteln weder Rezepte noch konkrete Ratschläge oder Handlungsanweisungen – sie schenken Bilder, die in der Seele einen Deutungsspielraum eröffnen und dabei helfen können, eigene Wege und Auswege zu finden. Musikalisch begleitet wurde die Matinee vom Musiktherapeuten Rigulf Hefendehl. Die Aufführenden wurden

mit einem langanhaltenden Applaus belohnt, die Hospizarbeit mit Spenden in Höhe von 590 Euro.

Gospelsongs und Pop für den guten Zweck

Schon am 25. Juni folgte die nächste Benefizveranstaltung. Die Karlsruher Modern Church Band bot am 25. Juni im Ettlinger Schlosshof, vor ausverkaufter Kulisse, berührende Gospelsongs und Pop-Klassiker unter dem Motto „Gospel meets Popsongs“. Mit der fünfköpfigen Bläsergruppe und einem Gesangsensemble interpretierte die Band die Songs in begeisternder Weise mit eigenem Sound zwischen Soul, Swing Blues und Rock, aber auch sinfonische Elemente. Die beiden Gesangssolistinnen Susanne Kunzweiler und Anny Maleyes verlie-

hen dem Benefizkonzert eine besondere Kraft und berührende Ausdrucksweise. Schirmherrin der Benefizveranstaltung war die Intendantin der Ettlinger Schlossfestspiele Solvejg Bauer. Unterstützt wurde die Veranstaltung auch von der Nussbaumstiftung. Am Schluss gab es stürmischen Applaus und obwohl die Zuhörenden Eintritt bezahlten, kam noch ein beachtlicher Spendenbetrag von rund 2400 Euro zusammen.

Hospizarbeit ist auf Unterstützung angewiesen

Abschluss des aktuellen Jahresprogramms war wie in den vergangenen Jahren das „Diner en blanc“, eine Benefizveranstaltung des Rotary-Clubs Ettlingen Albtal, die am 5. Juli bereits zum 10. Mal stattfand. Unter dem Motto „Gemeinsam Essen und Trinken, Feiern mit Freunden, neue Leute kennen lernen und miteinander Lachen“, traf man sich ganz in weiß, in diesem Jahr im Park hinter der Herz Jesu Kirche, dem früheren Alten Friedhof. Für den Sommerabend war es der geeignete Platz, da die Bäume im Park den notwendigen Schatten spendeten. Wunderbar musikalisch umrahmt wurde der Abend vom Duo „Schattenfiguren“. Der Erlös der Veranstaltung belief sich auf 5.000 Euro und wie in den Vorjahren erhält das Hospiz die Hälfte des Betrags. Traditioneller stimmungsvoller Abschluss des Abends waren die unzähligen Wunderkerzen, die Sterne in die Nachthimmel schickten.

All diese Veranstaltungen sind wichtig, da die Hospizarbeit auf die Unterstützung der Bürgerschaft vor Ort angewiesen ist. Aufgrund der gesetzlichen Rahmenbedingungen sind mindestens

KONTAKT



**Hospiz- und
Palliativzentrum
„Arista“**

Träger: Hospiz- und Palliativnetzwerk gemeinnützige GmbH
Pforzheimer Straße 33 a-c
76275 Ettlingen
info@hpn-arista.de

■ **Hospiz „Arista“ SÜD**
Telefon: 07243 / 9454-20
Fax: 07243 / 9454-222
E-Mail: info@hospiz-arista-sued.de
Internet: www.hospiz-arista.de

■ **Hospiz „Arista“ NORD**
Telefon: 07251 / 9429-522
E-Mail: info@hospiz-arista-nord.de
Internet: www.hospiz-arista.de

■ **Palliative Care Team
„Arista“**
Telefon: 07243 / 94 54-262
Fax: 07243/ 9454-266
E-Mail: info@pct-arista.de
Internet: www.pct-arista.de

■ **Hospiztelefon**
Information, Beratung und Vermittlung von Hilfen – jederzeit erreichbar unter:
Telefon: 07243 / 9454-277
E-Mail: info@hospiz-telefon.de
Internet: www.hospiz-telefon.de

Für Bürger aus dem Einzugsbiet der Stadt Ettlingen:

■ **Hospizdienst Ettlingen**
Hospizliche Begleitung im Stadtgebiet Ettlingens. Alle anderen Angebote sind offen.
Telefon: 07243 / 9454-240
info@hospizdienst-ettlingen.de
www.hospizdienst-ettlingen.de

Weitere hospizliche und palliative Angebote und Organisationen finden Sie über das neu gegründete Netzwerk „KOMPASS“ für Stadt und Landkreis Karlsruhe unter www.hopako-karlsruhe.de oder wie gewohnt unter: www.hospiz-arista.de

fünf Prozent des Pflegesatzes durch Spenden und ehrenamtliches Engagement aufzubringen. Die Erlöse aus den Veranstaltungen sind ein wichtiger Bestandteil der Sicherung der hospizlich-palliativen Angebote und auch der restlichen Finanzierung des neuen Hospizes in Bruchsal. Astrid Stolz, Hospizförderverein

25
JAHRE

FÖRDERVEREIN
HOSPIZ
LANDKREIS
UND STADT
KARLSRUHE



Förderverein Hospiz
Landkreis und Stadt Karlsruhe e.V.

☎ 07243 9454-270
info@hospizfoerderverein.de

Spendenkonto:
• Sparkasse Karlsruhe
IBAN: DE91 6605 0101 0001 1207 24
• Volksbank Ettlingen
IBAN: DE30 6609 1200 0166 8036 08

Demnächst erscheint das nächste Jahresprogramm 2025/26 wieder mit einem Strauß unterschiedlicher Veranstaltungen, auch mit Veranstaltungen zu den besonderen Jubiläen im kommenden Jahr „20 Jahre Hospiz Arista SÜD und 30 Jahre Hospizdienst Ettlingen“.

Schule auf Umweltkurs

Das St.-Dominikus-Gymnasium engagiert sich in Umweltthemen – auch dank der Umwelt-AG

Von unserem Redaktionsmitglied
Markus Mickeln

Am 3. Mai war es schließlich so weit. Ab 10 Uhr gingen an diesem Tag Schülerinnen der Fair-Trade-AG und der Umwelt-AG von Klasse zu Klasse, um auf den Erdüberlastungstag aufmerksam zu machen, den Tag also, an dem Deutschland alle natürlichen Ressourcen verbraucht hat, die ihm rechnerisch für ein Jahr zur Verfügung stehen. Damit sichtbar wird, dass wir so, wie wir leben, zu schnell zu viele Ressourcen verbrauchen. Oder mit den Worten der Schülerinnen an dem Tag: „Das hat fatale Folgen für die Umwelt, da wir sie so zunehmend überstrapazieren“. Und sie riefen ihre Mitschülerinnen auf, an diesem Tag die große Pause einmal ohne Handy oder Tablet – und damit ohne Ressourcenverbrauch – zu verbringen.

Mit dieser und anderen Aktionen möchte die Umwelt-AG des St.-Dominikus-Gymnasiums monatlich auf Umweltthemen aufmerksam machen. Diese „Aktionen des Monats“ sind eingebettet in ein weitreichendes Engagement der Schule im Umweltschutz und bei der Nachhaltigkeit. Und das hat Strahlkraft über die Schule hinaus. Dafür stehen um die 20 Umweltpreise, die das Mädchen-gymnasium in katholischer Trägerschaft in den vergangenen 20 Jahren abgeräumt hat. „Wir wollen das Umweltbewusstsein unserer Schülerinnen nicht nur fördern, sondern fest in den Schulalltag verankern“, erklärt Schulleiter Valentin Schneider. „Unser Ziel ist es, junge Menschen zu befähigen, aktiv Verantwortung für eine nachhaltige Zukunft zu übernehmen – nicht nur in der Schule, sondern auch darüber hinaus“, heißt es bei der jüngsten Verleihung des Umweltpreises (2. Platz) der Erzdiözese Freiburg 2024.

Ein besonderer Faktor des Umweltcurriculums sind die Umweltmentorinnen: Schülerinnen, die sich freiwillig weiterbilden, um Umweltprojekte an der Schule mitzugestalten und ihre Mitschülerinnen zu motivieren. Gemeinsam mit engagierten Lehrkräften sorgen sie dafür, dass das Umweltcurriculum stetig weiterentwickelt wird.



Ein im Durchmesser 1,20 Meter großer Solarkocher erzeugt die Wärme, die nötig ist, um das Kerzenwachs zum Schmelzen zu bringen. Foto: Claudia Baumann

Die „Aktion des Monats“ der Umwelt-AG zieht sich dabei wie ein roter Faden durch das Schuljahr. Jüngst hat die Umwelt AG, in der sich aktuell acht Schülerinnen engagieren, eine sehr eindrucksvolle Aktion zum Thema Recycling auf den Schulhof gebracht: Mit Hilfe eines 1,20 Meter großen Solarkochers haben die Schülerinnen Kerzenreste nur mit Sonnenenergie geschmolzen und daraus Kerzen gegossen. Hintergrund: Das Recycling ist aus Umweltschutzgründen zwar prinzipiell gut, weil die Rohstoffe wiederverwendet werden. Ein zu hoher Energieaufwand beim Recyclingprozess mindert jedoch die Ökobilanz. Anders beim Solarkocher, wo die Spiegel des Solarkochers die Sonnenenergie bündeln und zum Topf mit dem Kerzenwachs leiten.

Mit verantwortlich für diese und andere Aktionen des Monats sind unter anderem die beiden 15-jährigen Schülerinnen Sophia Meier und Lutziana Paez. Einmal im Monat treffen sie sich zusammen mit der Lehrkraft Claudia Baumann, die die AG leitet, und sechs weiteren Mäd-

chen, um die kommenden Aktionen zu überlegen und umzusetzen. Für die letzte Aktion vor den Sommerferien soll es unter dem Stichwort „Reuse“ einen Verkauf von alten Schulbüchern und gebrauchten Schulpullis geben, erzählen die beiden. Wiederverwenden statt Neukaufen ist hier das Motto.

In eine ähnliche Richtung zielte auch der vegetarische Kochkurs, der als Umweltaktion des Monats März von der Umwelt-AG organisiert wurde: Hier ging es darum, zu zeigen, wie man mit wenig Aufwand aus Resten etwas Schmackhaftes machen kann. Zu dem Kochkurs hatten sich Schülerinnen aus den Klassen 7 bis 12 angemeldet.

Die Idee hinter dem Kurs: Lebensmittelverschwendung vermeiden und dabei den CO₂-Fußabdruck durch bewussten Verzicht auf Fleisch reduzieren. Hierfür wurden Brotreste in Knödel verwandelt, und aus Gemüseabfällen wie Zwiebelschalen, Pilzstümpfen und Petersilienstängeln entstand ein aromatischer Gemüsefond. Dazu gab es Pilzsauce, in die man fast alle Milchproduktreste, die sich

im Kühlschrank finden, geben kann und Tomatensauce. Natürlich alles in Bioqualität! Zum Abschluss des Kurses wurden die gemeinsam zubereiteten Gerichte in geselliger Runde genossen.

Um auf ihre Aktionen aufmerksam zu machen, nutzen die Schülerinnen verschiedene Kommunikationswege. Sie posten Beiträge auf Instagram, nutzen die Durchsagen während der Pausen, veröffentlichen Beiträge und Fotos auf der Schulhomepage und besuchen für ihre Anliegen auch die Klassen. Siehe den Erdüberlastungstag im Mai. Das Ziel hinter den Aktionen ist es, möglichst viele Schülerinnen für einen nachhaltigen Umgang mit den natürlichen Ressourcen zu sensibilisieren und zum Handeln zu motivieren. Denn sie wissen, „Wenn ich alleine stehe, kann ich nicht viel erreichen“, meint Sophia Meier. Deshalb auch der Wunsch, andere mitzunehmen.

So auch beim Thema Energiesparen. Um einen Anreiz zu schaffen, Energie einzusparen, gab es im Februar die Energiespar-Challenge als Umweltaktion des Monats. Die Schülerinnen der Umwelt AG haben in jedem Klassenzimmer mehrfach überprüft, wie das Klassenzimmer verlassen wurde: War die Heizung heruntergedreht? Der Strom an der Steckerleiste ausgeschaltet? Die Fenster geschlossen? Entsprechend wurden Punkte vergeben. Vor den Osterferien fand dann die Siegerehrung statt: Die Klasse mit den meisten Punkten hat ein Kino-Event gewonnen, das die Umwelt AG an der Schule ausrichtet.

Auch gemeinsame Aktionen mit der Fair-Trade-AG gibt es immer wieder. Gemeinsam haben die Fair-Trade-AG und die Umwelt-AG einen regelmäßigen Pausenverkauf ins Leben gerufen, um faire Produkte, umweltfreundliche Schulmaterialien und auch immer wieder gesundes Pausensnacks anzubieten.

Um etwas verändern zu können, brauche es viele, die mitmachen, ist Claudia Baumann überzeugt. „Es reicht nicht, wenn nur jeder etwas für sich selbst tut, sondern eben gemeinsam“. Wertvoll sei es sowieso für die Schülerinnen, „wenn sie erleben, dass sie etwas bewirken“, ist sie überzeugt.



Foto: Tobias Tiltscher

Unsere Türen öffnen sich für SIE

Ende April haben wir unsere Türen am neuen Standort in der Herrenstraße 16 geöffnet. Der „fächer seggen“-Laden, ehemals kirchenfenster, bietet in farbenfroher und freundlicher Atmosphäre Gelegenheit zum Gespräch und zur Information über kirchliche Veranstaltungen oder caritative Angebote. Ein kleines Warenangebot, wie Postkarten, Bronzeengel, Schokoladen und Kerzen, lädt ein sich einfach mal in den neuen Räumlichkeiten umzuschauen und rein zu schnuppern.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Wenn Sie in unserem Team mitarbeiten möchten, können Sie sich gerne mit uns in Verbindung setzen. Wir freuen uns auf Sie!

Kontakt: Pastoralreferent Alexander Ruf | Telefon: 07 21 / 9 12 74 51
E-Mail: alexander.ruf@faecherseggen.de | www.faecherseggen.de



An folgenden Tagen haben wir für Sie geöffnet:
Mo, Di, Do, Fr, Sa
15 bis 17.30 Uhr
Mi 11 bis 13 Uhr

Tipps für Kurzenschlossene

Auch in der näheren und etwas weiteren Umgebung von Karlsruhe gib es viel Sehenswertes

Die Urlaubs- und Ferienzeit steht vor der Tür. Man muss aber nicht immer in die Ferne schweifen, wenn man etwas Schönes sehen oder erleben möchte. Die Redaktionsmitglieder der Kirchenzeitung haben ein paar Tipps für die Leser zusammengetragen: Alle Ziele sind mit dem Auto oder der Bahn erreichbar und alle Ziele können innerhalb eines Tages oder eines Wochenendes besucht werden.

Wandern zum Wildsee



Am Wildsee kann man ein wunderschönes Fleckchen Natur genießen.

Foto: Björn Schmid

Großes Bedürfnis nach Erholung und Natur? Nur einen halben Tag Zeit? Und zu allem Überfluss auch noch Kinder dabei? Vielleicht wäre das etwas für Sie: Vom Naturparkzentrum Ruhestein geht die zunächst gemütliche und sonnige Wanderung leicht bergauf los Rich-

tung Eutinggrab und Wildseeblick. Nach etwa einer halben Stunde steht man tief drin im Schwarzwald, kann seinen Blick über die Hügelketten schweifen lassen und den ein oder anderen Tiefblick auf den Wildsee erhaschen. Ab dann ist es auch angenehm schattig.

Das spannendste Wegstück folgt jetzt, bergab über einen steilen, etwas abenteuerlichen Weg hinunter zum See. Man kraxelt über Baumstämme und Felsen – ganz ungefährlich, aber es ist ein großer Spaß für Kleine und Große. Am Wildsee (den man nach etwa einer Stunde erreicht) darf man zwar nicht baden, aber picknicken und ein wunderschönes Fleckchen Natur genießen. Zurück geht's entweder auf demselben Weg – oder bequemer, aber auch langweiliger, über die Darmstädter Hütte. Übrigens: Den Startpunkt der Wanderung kann man auch gut mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichen. Viel Spaß! Björn Schmid

Zwischen drei Flüssen

Viele kennen die Dreiflüssestadt Passau aus den Nachrichten: Immer dann, wenn es stark regnet, treten die Flüsse übers Ufer und überschwemmen Teile der historischen Altstadt. Passau hat aber mehr zu bieten als Donau, Inn und Ilz. Der Dom mit seiner bombastischen Orgel – die größte Orgel Europas – ist einen Besuch wert. Wer es einrichten kann, sollte eines der mittäglichen Orgelkonzerte besuchen und den Klang dieses außergewöhnlichen Instruments genießen.

In den engen Gassen der Altstadt gibt es Museen und Galerien, aber auch gemütliche Lokale und Cafés. An heißen Sommerabenden bietet sich beispielsweise der lauschige Innenhof des Scharfrichterhauses, des ältesten Gebäudes Passaus, an, um dort ein gutes Abendessen und einen kühlen Weißwein zu genießen. Wer schon im Scharfrichterhaus ist, sollte sich auch gleich über



Rund um den Passauer Dom kann man die engen Gassen der Altstadt erkunden.

Foto: Erhard

das dortige Kabarettprogramm informieren. Wer einen besonderen Blick auf die Stadt genießen will, sollte das Oberhaus oder die Wallfahrtskirche Mariahilf aufsuchen, die jeweils hoch über Donau und Inn thronen.

Martina Erhard

Handstand

Ein Haus, das auf dem Kopf steht. Wo gibt es denn sowas? Am Bostalsee im Saarland, zwei Autostunden von Karlsruhe entfernt. Die verrückte Attraktion am See gibt es dort seit 2022. Das verkehrte Haus ist eine Attraktion, die mit den Perspektiven und Sehgewohnheiten spielt. Was oben war ist jetzt unten – und umgekehrt. Hinzu kommt: Weil das Haus auf dem Dach steht und der Boden schief ist, hat man mit dem Gleichgewicht zu kämpfen.

Das Haus ist eine gute Gelegenheit, um lustige Fotos zu machen. Wie witzig ist das, wenn ich plötzlich problemlos einen Handstand auf den Küchenmöbeln vollführe, über der Kloschüssel im Bad turne oder an der Decke klebe, um gleich auf die Couch im Wohnzimmer herunterzufallen. Einmal das Handy herumgedreht, entstehen so Bilder, die einen zum Schmunzeln und Staunen bringen können. Es ist alles eine Frage der Perspektive.

Markus Mickein



Spielt uns da die Perspektive einen Streich?

Foto: Mickein



„C the Unseen“. Unter diesem Motto will die Stadt Ungesehenes und Unentdecktes sichtbar machen.

Foto: Miles

Chemnitz

Die Tage in der sächsischen Industriestadt Chemnitz, die im Jahr 2025 Kulturhauptstadt Europas sein darf, haben mich sehr inspiriert. Zusammen mit 38 weiteren Kommunen aus Mittelsachsen, dem Erzgebirge und dem Zwickauer Land bildet Chemnitz die Kulturhauptstadtregion. Ein reiches Kultur- und Industrienerbe verbindet Chemnitz und die umliegende Region. Und der Titel ist die Einladung zu einer vielfältigen Entdeckungsreise: „C the Unseen“ – bislang Ungesehenes und

Unentdecktes soll sichtbar werden. Mit der Kulturhauptstadt Europas richtet sich der Fokus auf Menschen, Orte und Aktivitäten, die bislang nicht im Zentrum der touristischen Aufmerksamkeit stehen.

In diesem Kontext repräsentiert die Kulturkirche 2025 die ökumenische Zusammenarbeit der Kirchen. Ihr Programm belebt das Motto „C the Unseen“ aus christlicher Perspektive. Kultur und Kunst als heilsame Kraft für unsere Gesellschaft.

Markus Miles, katholischer Dekan

Geschichte

Leider liegen ein paar Autostunden – oder ein ganzer Vormittag Bahnfahrt – zwischen Karlsruhe und Bayreuth. Kurz aber sind die Wege innerhalb der Stadt. Um Geschichte und Kulinarisches zu genießen, Landschaft und Architektur, Kirche und Künste, Provinz und Internationalität.

Man kann am Ufer des Roten Mains sitzen, das Markgräfliche Opernhaus (Weltkulturerbe!) bestaunen oder eines der schönsten historischen (und genutzten!) Synagogengebäude Bayerns. Man kann am Festspielhaus vorbeiflanieren oder vielleicht der Urenkelin Richard Wagners, Katharina, begegnen. Man kann aber auch vor „Wahnfried“ am Cappuccino nippen oder nebenan, in Winifred Wagners Alterssitz, über ihre „Führer“-Begeisterung erschrecken.

„Irgendwann sitzen wir alle in Bayreuth zusammen und begreifen gar nicht mehr, wie man es woanders aushalten konnte“, soll Friedrich Nietzsche gesagt haben. Nachvollziehbar. Kira Busch-Wagner



In Bayreuth sollte man das Markgräfliche Opernhaus bestaunen.

Foto: Frank Wagner



Die Guttschenke Burg Battenberg ist immer eine Reise wert. Foto: Schalla

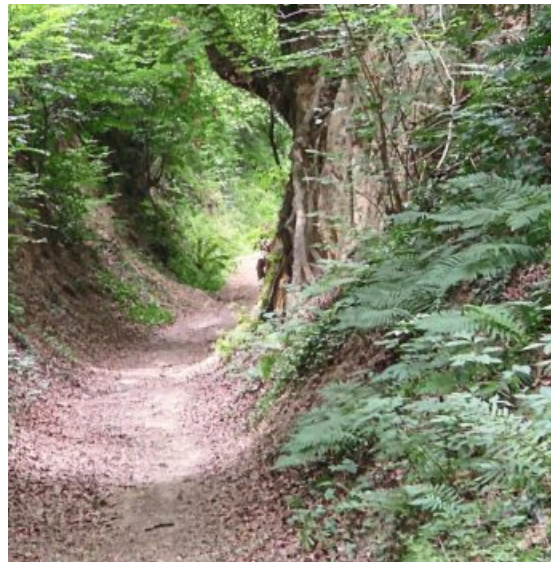
Battenberg in der Pfalz

Immer eine Reise wert ist der große Pfälzer Wald. Sehr schön gelegen ist die Guttschenke Burg Battenberg. Wer die überwiegend flachen und gut begeharen leichten Wanderungen über Feld, Wiesen und Wald rund um die Burg hinter sich gebracht hat, kann in der Guttschenke später ausgezeichnet essen. Neben den üblichen, aber sehr guten Pfälzer Spezialitäten bietet die Speisekarte Kulinarisches zu essen und vor allem Pfälzer Weine zu trinken. Wer hier sein Abendessen plant, sollte unbedingt vorher reservieren.

Wer eine ganze besondere Location für eine Familienfeier sucht, hat mit der Burg Battenberg ebenfalls eine sehr gute Wahl getroffen. Die Aussicht ist wunderbar und man sitzt im Burghof zugleich mitten im Grünen. Im nahegelegenen Hotel gibt es passende Übernachtungsmöglichkeiten. Die Preise für Essen und Trinken sind angemessen. Wer die ganze Guttschenke mieten möchte, hat sich für ein ganz besonderes aber auch nicht billiges Vergnügen entschieden. Thomas Schalla

Schattenspender

Für mich ist es wie ein Eintauchen in eine frühere Welt – die Hohlwege im Kraichgau, etwa die Galgenhohle zwischen Zeutern und Oberöwisheim. Die Hohlwege haben vom Dorf hoch aufs Feld geführt. Tief in den Löß eingegrabene Wege, die heute vielen Pflanzen und Tieren einen Lebensraum geben. In den sonnigen Bereichen bieten die steilen Lößwände Heimat für Wildbienen und andere Insekten. Mit bis zu 10 Meter hohen Wänden und Baumbestand sind sie im Sommer auch Schattenspender für Wanderer. An die Hohlwege schließen sich Mager- und Trockenrasen an, auf denen im Frühling viele wilde Orchideen blühen. Viel Spaß beim Erkunden! Susanne Rohfleisch



Hier sieht man die Galgenhohle zwischen Zeutern und Oberöwisheim. Foto: Inge Kreuzer



Altstadt Rothenburg; Marktplatz Rothenburg Foto: Rothenburg Tourismus Service_W. Pfitzinger

Rothenburg ob der Tauber

Obwohl mit ihren rund 11.400 Einwohnern wohl eher eine Kleinstadt, zieht Rothenburg jährlich viele Touristen aus der ganzen Welt an. Kein Wunder: Oberhalb des Taubertals idyllisch gelegen, kann man in der historisch einzigartigen Altstadt perfekt in eine mittelalterliche Zeitreise eintauchen. Verwinkelte Gässchen, viel Fachwerkmantik, ein imposantes Rathaus im Zentrum und 42 Türme sowie die rundum gut erhaltene und begehare Stadtmauer prägen das Stadtbild. Ein Blick von oben lohnt sich! Nicht verpassen sollte man außerdem: das Weihnachtsmuseum, das mittelalterliche Kriminalmuseum, einen Rothenburger Schneeballen zu essen und einen Rundgang mit dem Nachtwächter. Sabine Baur



Mach deinen Freiwilligendienst

bei der Katholischen Gesamtkirchengemeinde Karlsruhe.

Wir stellen in allen 45 katholischen Kindergärten im Stadtgebiet Karlsruhe FSJ und BFD ein. Bewerbt Euch beim Caritasverband für unsere Kindergärten!

 freiwilligendienstecaritas

 FreiwilligendiensteCaritasBaden

 freiwilligendienste-caritas.de



Freiwilligendienste
Dem Leben begegnen

Alles andere als eine flüchtige Beziehung

Richard Wentges, Vorstandsvorsitzender der ViDia Christliche Kliniken Karlsruhe, verrät uns seine Lieblingsbibelstelle

Aus einem solchen Buch eine Lieblingsstelle zu benennen, ist natürlich eine schwierige Aufgabe, weil es so viele Stellen zu finden gibt. Letztlich ergibt sich nur in der Gesamtschau das ganze Bild. Neben den Zusagen zur Freiheit und zur Freude ist es – wenn es die eine Stelle sein soll – für mich wohl:

Jes. 49,16 „Siehe, ich habe Deinen Namen eingezeichnet in meine Hand.“

Für mich steckt darin ganz viel Geborgenheit, Aufgehobensein, Vertrauen können. Als Person bin ich „eingeschrieben“ in Gottes Hand, das ist keine flüchtige Beziehung.



In der Lieblingsbibelstelle von Richard Wentges geht es um Geborgenheit, Aufgehobensein und um Vertrauen.

Foto: Pixabay

Sozialstation im Aufbruch: Neue Ideen & Standorte

Ev. Sozialstation Karlsruhe bietet mehr Services in Stutensee und Eggenstein

Nichts ist so beständig wie der Wandel, so lautet ein Sprichwort. Deswegen auf zu neuen Angeboten, denn die Pflegebranche befindet sich im Aufbruch. Neue Ideen müssen her, neue Partner finden zusammen. So wie die Ev. Sozialstation Karlsruhe mit den Immobilienexperten von Seeger & Dürr in Stutensee.

In Stutensee entsteht mitten im Ort das Concordia-Quartier. Neben barrierefreien Wohnungen, Büros und Arzt-Praxen bietet das Neubauprojekt 18 komfortable Appartements für „Betreutes Servicewohnen“. Diese modernen Wohneinheiten mit 40–100 m² Fläche sind speziell auf die Bedürfnisse von ein bis zwei Personen zugeschnitten und bieten eine hochwertige Ausstattung mit Holzböden, barrierefreien Grundrissen und modernen Einbauküchen. Die Bäder sind bereits für Haltegriffe vorbereitet – für mehr Sicherheit und Zukunftsfähigkeit. Das Angebot ist auf die Bedürfnisse älterer Menschen zugeschnitten und garantiert ihnen ein Höchstmaß an Komfort, Sicherheit und Lebensqualität.

Zielgruppe und Konzept

Dieses Angebot richtet sich an Menschen mit jetzigem Unterstützungsbedarf ebenso wie an solche, die sich vorausschauend absichern möchten. Die Kombination aus Miet- und Servicevertrag ist verpflichtend – damit sind die Bewohner langfristig abgesichert. Die Serviceleistungen werden von der Ev. Sozialstation Karlsruhe erbracht. „Als Anbieter von ambulanten Pflege- und Betreuungsleistungen sind wir ein verlässlicher Partner für den Bauherren“, sagt Kai Käbhofer, Geschäftsführer der Sozialstation Karlsruhe.

„Wir werden ein Büro einrichten, das zu festen Zeiten besetzt ist. Hier können sich die Mieter:innen Unterstützung ho-



Mit den Angeboten der Sozialstation nutzen Sie Ihren Heimvorteil.

Foto: Ev. Sozialstation

len, etwa in Form von Antragstellungen bei den Pflegekassen. Darüber hinaus bieten wir einen Einkaufsservice und haushaltsnahe Dienstleistungen an.“ Das Angebot der Sozialstation beinhaltet selbstverständlich auch pflegerische Leistungen. Diese können flexibel dazugebucht werden. „Es gibt unterschiedliche Bedarfe bei den Mieter:innen, da können wir kein vorgeschürtes Paket anbieten. Das wird immer individuell angeboten“, so Käbhofer weiter.

Neben dem Servicebüro steht den Bewohner:innen des Betreuten Servicewohnens im Concordia-Quartier auch eine kleine Gemeinschaftsfläche für gemeinsame Aktivitäten außerhalb des ei-

genen Appartements zur Verfügung. Ein ‚Sonnendeck‘ im 1. OG lädt zum Verweilen im Freien ein, auch wenn Bewohner das Haus nicht verlassen möchten, z.B. weil sie nicht gut zu Fuß oder in ihrer Orientierung eingeschränkt sind.

Lage und Infrastruktur

Die zentrale Lage in Stutensee bietet eine hervorragende Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel, Einkaufsmöglichkeiten, Ärzte und Apotheken. So bleiben die Bewohner:innen mobil und können am städtischen Leben teilhaben. Mit dem Betreuten Servicewohnen im Concordia-Quartier setzt die Seeger

Gruppe gemeinsam mit der Ev. Sozialstation Karlsruhe neue Maßstäbe für modernes, sicheres und komfortables Wohnen im Alter. Weitere Infos auf www.karlsruher-sozialstation.de/concordia-quartier-stutensee

Starke Pflegezukunft

Neben dem Aufbruch in den Landkreis Karlsruhe in Richtung Stutensee gibt es in der nördlichen Hardt weitere Veränderungen: Zum 1. Mai 2025 hat die Ev. Sozialstation Karlsruhe die Diakoniestation in Eggenstein-Leopoldshafen übernommen. Diese Fusion sichert die hohe Qualität der ambulanten Pflege und garantiert eine nachhaltige Versorgung für die Menschen in der Region.

Durch die Übernahme bündeln zwei traditionsreiche Einrichtungen ihre Kompetenzen, um die ambulante Versorgung weiterzuentwickeln. Die Sozialstation Karlsruhe bringt ihre langjährige Erfahrung und ein starkes Netzwerk ein, um den Kunden in Eggenstein-Leopoldshafen auch zukünftig bestmögliche Unterstützung zu bieten.

„Unsere wichtigste Aufgabe ist es, Menschen in ihrem gewohnten Umfeld kompetent und herzlich zu betreuen. Mit der Integration der Diakoniestation Eggenstein-Leopoldshafen sichern wir die ambulante Pflege in der Region und bieten unseren Mitarbeitenden langfristige Perspektiven“, erklärt Geschäftsführer Kai Käbhofer. Mit dem Standort in Eggenstein ist das Team der Stadtmission zusätzlich um etwa 40 Mitarbeitende gewachsen. „Um die Versorgung der Menschen in der nördlichen Hardt weiterhin zu sichern, suchen wir Mitarbeitende, um das Team in Eggenstein zu vergrößern und den Bedarf von ambulanten Pflege- und Betreuungsleistungen zu decken“, erklärt Kai Käbhofer abschließend.

Weitere Infos auf www.karlsruher-sozialstation.de/eggenstein-leopoldshafen

Ev. Sozialstation